

RECHTSEXTREME STRUKTUREN IN DORTMUND

Formationen und neuere Entwicklungen
– ein Update 2012

**DORTMUNDER
AKTIONSPLAN
GEGEN RECHTS**



Inhaltsverzeichnis

Rechtsextreme Strukturen in Dortmund Formationen und neuere Entwicklung – ein Update 2011

1. Einleitung: Rechtsextremismus in Dortmund 2011	5
2. Begriffe und gesellschaftliche Hintergründe	9
3. Rechtsextreme Strukturen, Bewegungen und Milieus	15
a) Parteilörmiger Rechtsextremismus	16
b) Bewegungsförmiger Rechtsextremismus	19
c) Mischszenen am Beispiel Fußball	35
d) Zwischenbewertung der rechtsextremen Strukturen	43
4. Neue Formen? – Rechtspopulismus	43
5. Raumkampf im Stadtteil Dorstfeld	51
6. Dortmund als Spinne im NRW-Netz	61
7. Was wäre eigentlich, wenn ... die Autonomen Nationalisten 2020 den Bürgermeister stellten	68
8. Zusammenfassung und Ausblick	70
9. Anhang	72

Dortmunder Aktionsplan gegen Rechtsextremismus

Rechtsextreme Strukturen in Dortmund

Formationen und neuere Entwicklungen ein Update 2011

Dortmund, Dezember 2011

Eine Studie im Auftrag der Koordinierungsstelle für Vielfalt,
Toleranz und Demokratie der Stadt Dortmund

1. Einleitung: Rechtsextremismus in Dortmund 2011

Fünf Menschen wurden in Dortmund seit 2000 durch rechtsextreme Gewalttäter getötet. Drei Polizisten wurden von einem Neonazi erschossen, der sich anschließend selbst richtete. Ein junger Mann, der sich als Punk bekannte, wurde auf einem Bahnsteig erstochen – von dem Mitglied einer Neonazi-Kameradschaft, die bis heute durch ihre extreme Gewaltbereitschaft auffällt. Und ein türkischstämmiger Kioskbesitzer wurde erschossen – als Opfer des rechtsterroristischen NSU (Nationalsozialistischer Untergrund), dessen Kontakte bis in die rechtsextreme Szene der Stadt reichten. Migranten, Andersdenkende, Polizisten. Das sind bis heute die ausgemachten Ziele der rechtsextremen Szene in Dortmund, die sich seit einigen Jahren neu formiert und in der Stadt festgesetzt hat. Es geht gegen Fremde, gegen Linke, gegen den Staat. Einige Akteure aus der Zivilgesellschaft reagierten auf die rechtsextreme Szene und protestierten von Anfang an gegen die jährlichen Neonaziaufmärsche in Dortmund. Federführend bei den Protesten war der Dortmunder Arbeitskreis gegen Rechtsextremismus, aber auch das Bündnis Dortmund gegen Rechts. Die Stadt Dortmund selbst und ihre Einrichtungen waren allerdings in den ersten Jahren deutlich zurückhaltender. Bis dahin hatten die Rechtsextremisten Zeit, sich weitgehend unbehelligt auszubreiten, ganze Wohngemeinschaften mit ihren Kameraden zu belegen, vor allem linksalternative Jugendliche und Migranten zu malträtieren, einige Straßen und Plätze strategisch zu besetzen und einen der wichtigsten jährlichen Aufmärsche der rechtsextremen Szene in Europa zu organisieren. Doch die Situation änderte sich mit dem Ratsbeschluss vom September 2007, einen Aktionsplan für Vielfalt, Toleranz und Demokratie gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus zu erarbeiten. Die Stadt setzte einen Sonderbeauftragten nur für die Thematik des Rechtsextremismus ein und stellte 100.000,00 Euro

für Projektmittel gegen Rechtsextremismus bereit. Seit Anfang 2008 wird durch die Koordinierungsstelle eine umfangreiche Arbeit gegen Rechtsextremismus geleistet, die sich in Öffentlichkeitsarbeit, Bildungs- und Präventionsangeboten sowie der Organisation und Vernetzung der Gegenaktivitäten zu den rechtsextremen Demonstrationen erstreckt. Die Arbeit zeigte Wirkungen, so konnten getreu dem Motto „Kein Platz – keine Straße – kein Raum für Nazis“ die Aktionsräume der Rechtsextremen in den letzten Jahren weiter begrenzt werden. Die 10–15.000 Teilnehmenden an den Gegenveranstaltungen zum Naziaufmarsch am von ihnen sogenannten „Nationalen Antikriegstag“ (AKT) zeigten weiterhin, dass eine Stadtgesellschaft bereit ist, sich dem Raumkampf zu stellen.

So konnte sich die rechtsextreme Szene zuletzt zwar weiter professionalisieren, aber im Zuge der Recherchen und Interviews für diese Studie war auch festzustellen, dass sie seither, seit 2009, stagniert. Es scheint, als könne sie mit ihren bisherigen Aktionsformen den breiten Widerstand in der Stadt nicht überwinden. Dafür fehlen ihr der personelle Zulauf und die Mittel. Stattdessen wandelt die Szene, vor allem die so genannten Autonomen Nationalisten (AN), ihre Wut in einen dauerhaften Aktionismus. Der folgt einer Agenda, ähnlich einem Veranstaltungskalender, die das gesellschaftliche Leben in Dortmund dauerhaft stört. Mit legalen öffentlich wirksamen Aktionen einerseits – und verstecktem Straßen- und Psychoterror gegen die bewährten Gegner andererseits. Das ist der Zustand, mit dem sich die Stadtgesellschaft auseinandersetzen muss. Immer noch – auch seit der Niederlage der Neonazis vom 3. September 2011. Sie ging 700 zu 10.000 aus. Die Großdemonstration, der „nationale Antikriegstag (AKT)“, der Dortmunder rechtsextremen Szene endete für sie in einem deutlichen Rückschlag. Kamen 2008 noch weit über tausend Rechtsextremisten in Dortmund zusammen, nahm die Zahl

seither sichtlich ab. Anders ist die Lage auf der nicht rechtsextremen Seite. Über 10.000 Menschen beteiligten sich an Gegenveranstaltungen im ganzen Stadtgebiet. Die demokratische Bürgergesellschaft zeigte deutlich, wer das Sagen in der Stadt hat, gestört nur durch die gewalttätigen Aktionen einiger Linksradikaler und -autonomer. Aber im Alltag zeigen die Dortmunder Rechtsextremisten und auch Rechtspopulisten noch immer Präsenz. Die rechtsextreme Gewalt trifft immer wieder Menschen, die nicht ins enge Raster rechtsextremen Denkens passen. Und die Machtkämpfe um die politische Deutungshoheit dauern vor allem in den Stadtteilen an. Noch immer gilt etwa die Ansage der rechtsextremen Autonomen Nationalisten: Der Wilhelmplatz ist unser. Sie markieren damit einen zentralen Platz in Dorstfeld für sich, der einst als Begegnungsort einer freien Bürgergesellschaft errichtet wurde. Längst hat die demokratische Seite, in Dorstfeld wie an anderen Orten der Stadt, der Machtkampf angenommen. Er ist in vollem Gange.

Diese Studie will dazu beitragen, diese Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus weiter zu qualifizieren. Die demokratische Seite wird ihn nur gewinnen, wenn sie begreift, dass es sich bei der rechtsextremen Szene um ein lernendes System handelt. Sie reagiert auf Widerstände, verändert ihr Aussehen und ihr Handlungsprofil. Es lohnt deshalb, sich immer wieder auch von Neuem mit den veränderten rechtsextremen Strukturen und Situationen zu beschäftigen. Frühere Studien – z. B. von der Universität Bielefeld, des Arbeitskreises Dortmund gegen Rechtsextremismus und auch der Antifaschistischen Union Dortmund – bieten dafür sehr nützliche Grundlegungen. Sie finden hier eine Aktualisierung.

Diese Analyse gibt einen Überblick über die rechtsextremen Strukturen in Dortmund für das Jahr 2011. Ihr liegt dabei ein Konzept des Raumordnungskampfes zu Grunde. Der Rechtsextremismus

versucht, Einflussphären zu gewinnen und lokale Räume im Alltag der Menschen zu besetzen. Dies geschieht in vier aufeinander folgenden Schritten, die zu Beginn der Analyse beschrieben werden und die zentrale Kriterien darstellen, um die Wirkungsmacht der jeweiligen rechtsextremen Gruppe beschreiben zu können. Diesem Analyseraster folgen die Beschreibungen der aktiven rechtsextremen und rechtspopulistischen Gruppen. Die Analyse endet mit einer zusammenfassenden Aussage zur Bedeutung dieser Gruppen und der Ausführung eines Szenarios. Wie würde Dortmund eigentlich im Jahr 2030 aussehen, wenn die Rechtsextremisten ihre Ziele tatsächlich erreichen würden?

Die Datenerhebung für diese Studie erfolgte von Mai bis November 2011. Die Autoren haben Interviews mit zentralen Akteuren der Stadt geführt und eigene Beobachtungen angestellt. Es wurde mit Rechtsextremisten genauso wie mit Vertretern von Zivilgesellschaft, Stadtverwaltung, Polizei und Verfassungsschutz gesprochen. Unser Ziel war es, bildreiche Beschreibungen der aktuellen Lage zu liefern und darin auch unterschiedliche Wahrnehmungen und Interpretationen der Beteiligten zu verdeutlichen. Die Studie bemüht sich um eine hohe Allgemeinverständlichkeit und richtet sich ganz bewusst nicht alleine an ein wissenschaftliches Publikum. Denn sie soll eine möglichst breite Debatte über die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus in der Stadt anreichern. Im Anhang befindet sich dennoch ein weiterführender Literaturapparat.

Die Studie wurde finanziert aus den Finanzmitteln zum Lokalen Aktionsplan für Vielfalt, Toleranz und Demokratie der Stadt Dortmund und aus dem Bundesprogramm „Toleranz Fördern – Kompetenz stärken“.

2. Begriffe und gesellschaftliche Hintergründe

Rechtsextremismus ist ein breit diskutiertes und umfassend erforschtes Thema. Dabei besteht weder in der Wissenschaft noch in der Praxis Einigkeit darüber, was unter Rechtsextremismus eigentlich zu verstehen ist und wie er sich zu ähnlichen Phänomenen, wie z. B. dem Rechtspopulismus, verhält. Nun soll diese Studie nicht dazu dienen, diese Streitigkeiten zu dokumentieren oder sogar noch zu befruchten. Nötig sind jedoch einige kurze Grundlegungen zum Verständnis und zur Einordnung der folgenden Analysen.

Rechtsextremismus im Sinne dieser Studie ist vor allem eine Kopfsache. Sie verbindet Ideologien, die von der Ungleichwertigkeit der Menschen ausgehen, mit der Akzeptanz von Gewalt als Mittel der Politik. Im Mittelpunkt des rechtsextremen Denkens stehen rassistische und nationalistische Ideen. Viele Rechtsextremisten beziehen sich auch positiv auf den historischen Nationalsozialismus. Das Menschenbild der Aufklärung wird genauso wie das westliche Gesellschaftsmodell und die Idee der Demokratie abgelehnt. An die Stelle einer pluralistischen und selbstbestimmten Gesellschaft soll ein autoritärer Staat treten, dessen Bewohner nach Naturkategorien ausgewählt und dessen innere Organisation nach naturerlesenden Führerprinzipien gestaltet werden.

Im Gegensatz zum Rechtsextremismus kann sich der Rechtspopulismus auch innerhalb eines demokratischen Rahmens abspielen. Er ist vor allem eine Kommunikationsstrategie, die wahlweise extrem oder gemäßigt rechtes oder rechtsextremes Gedankengut transportiert. Rechtspopulisten berufen sich unmittelbar auf das Volk, zu dessen Vertreter sie sich selbst ernennen und dessen beschworene Interessen sie zu vertreten versprechen. Damit grenzen sie sich von anderen Politikern ab, die jeden Kontakt zum Volk verloren hätten und versprechen einfache Lösungen für komplexe Problemlagen. Im Ge-

gensatz zum Rechtsextremismus lehnen Rechtspopulisten die bestehende Demokratie nicht per se ab, sondern titulieren sich selbst als „wahre“ oder „unmittelbare“ Demokraten und fordern zumeist eine Ergänzung von direkten Demokratiemodellen wie Volksabstimmungen oder Volksbegehren. Ein weiterer Unterschied ist, dass Rechtspopulisten sich vom historischen Nationalsozialismus und von der heutigen extremen Rechten explizit abgrenzen. Zu den bevorzugten Themen gehören die Kritik am Islam, Konflikte der Einwanderungsgesellschaft sowie Fragen der Kriminalität und soziale Verwerfungen. Ökonomisch setzen die Rechtsextremisten heute zumeist auf sozialistische Modelle, bei den Rechtspopulisten dominieren hingegen eher neoliberale Wirtschaftsvorstellungen.

In Dortmund dominierte lange Zeit am rechten Rand der Rechtsextremismus. Mittlerweile gibt es eine Zweiteilung aus Rechtspopulismus und Rechtsextremismus, die einige Überschneidungen aufweisen und im Mittelpunkt dieser Publikation stehen sollen. Vorab sollen jedoch noch einige Bemerkungen zu den „Dortmunder Zuständen“ einen Hintergrund zum Verständnis der Analyse liefern. Dortmund ist eine Stadt im Umbruch. Aus der alten Industriehochburg ist inzwischen ein Dienstleistungs- und Technologiestandort geworden. Solche Umbrüche bleiben nie folgenlos für die Gesellschaft. Wer sich in Dortmund bewegt, bemerkt schnell eine besondere Kultur des Umgangs miteinander. Man ist offen, freundlich, neugierig und direkt. All das sind Merkmale, die die rechtsextreme Seite nicht schätzt. Andockungspunkte finden die extremen Rechten bei den Verlierern dieser Umbrüche. Dortmund hat trotz aller Anstrengungen noch immer eine vergleichsweise hohe Arbeitslosigkeit. Aus der Forschung ist bekannt, dass oft nicht die unmittelbar Arbeitslosen zur rechtsextremen Seite tendieren, sondern oft eher die Menschen, die Angst vor sozialen Abstieg haben und sich von der hohen Arbeitslosigkeit bedroht fühlen.

Ein anderer Aspekt ist der Umbruch in vielen Stadtteilen. Die Dortmunder Arbeiterstadtviertel galten einst als die „Herzkammer der SPD“. Diese Stadtviertel haben mit dem ökonomischen Umbruch ihren Charakter völlig verändert. Mit den neuen Bildungs- und Aufstiegschancen ab den 60er Jahren gelang vielen Kindern der Arbeiterfamilien der Aufstieg in neue Gesellschaftsschichten, oftmals verbunden mit einem Umzug in bessere Wohnungen, in Einfamilienhäuser oder gleich in sozial besser gestellte Viertel. Grob gesagt setzte in Dortmund eine Nord-Süd-Wanderung an. Noch immer ist der nördliche Teil der Stadt, analog zum nördlichen Teil des gesamten Ruhrgebiets, der sozial schwächere. Die frei werdenden Wohnungen wurden oft von Arbeitsmigranten, etwa aus dem Maghreb, der Türkei, aus dem ehemaligen Jugoslawien und Italien bezogen. Die Stadtviertel, wie etwa die Nordstadt, veränderten dadurch ihren Charakter, sie wurden bunt, blieben aber vor allem den sozial Schwachen vorbehalten. Die politischen Parteien, besonders die SPD, verloren dort gleichzeitig ihre organisatorische Basis, so dass nach und nach die Integrationskräfte schwächer wurden und gleichzeitig kulturelle und ökonomische Konflikte zunahmen. Solche Entwicklungen sind der Hintergrund, auf dem rechtsextreme Gruppen ihre Horrorszenarien malen: Von einer durch den Zuzug von Migranten auseinanderfallenden Gesellschaft. Sie sehen die wirtschaftliche Existenz des deutschen Volkes bedroht. Auch Rechtspopulisten suchen bewusst symbolträchtige Konflikte, um daran ihre Grundsatzkritik zu entwickeln. Die richtet sich dabei im Gegensatz zur rechtsextremen Seite weniger auf ökonomische Fragen, sondern auf kulturelle Konflikte. Ideal bieten sich dazu Streitigkeiten um Moscheebauten oder auch tatsächlich islamistische Gruppen an.

Ein weiterer Andockungspunkt für die rechtsextreme Szene ist die Ansprache der aktuellen Verlierer und Kritiker der derzeitigen gesellschaftlichen und politischen Realität. Bekannt sind als Basis vieler

rechtsextremer Gruppen vor allem die Gruppe der Bildungsschwachen, die deutlich stärker zu einem rechtsextremen Denken neigen als diejenigen, die einen hohen Bildungsabschluss haben. Mit der Bildung steht und fällt die Chance zum gesellschaftlichen Aufstieg. Den Verlierern und Chancenschwachen bietet der Rechtsextremismus Anerkennung durch die versprochene „Kameradschaft“ und die vermeintlich naturgegebene Höherwertigkeit durch die Idee des Rassismus.

Weniger bekannt ist, dass der Rechtsextremismus auch den Kritikern der Gesellschaft ein Angebot unterbreitet. Tatsächlich sind viele Probleme auch in Dortmund augenfällig. Fragen sozialer Ungerechtigkeit, ungleicher Chancenverteilungen, aber auch der Entleerung vieler demokratischer Organisationen lassen sich nicht verleugnen und gehören auch dann auf die politische Agenda, wenn sie nicht alleine auf städtischer Ebene gelöst werden können. Die rechtsextreme Seite bietet den Radikalkritikern einen gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Gegenentwurf zur bestehenden Ordnung und findet damit bei einem sehr kleinen, aber nicht unbedeutenden Teil besonders auch jüngerer, dann auch tendenziell bildungsstärkerer Menschen, Gehör. Besonders im Kapitel zu den „Autonomen Nationalisten“ wird diese Gruppe eine wichtige Rolle spielen.

Wie gefährlich sind nun aber der Rechtsextremismus und der Rechtspopulismus für die demokratische Verfasstheit von Staat und Gesellschaft? Beide Phänomene vergiften auf ihre Weise das gesellschaftliche Klima. Umstritten ist jedoch, welchen Einfluss sie tatsächlich haben. Nach dem Weltkrieg war es eine gängige Meinung, mit einem gewissen Bodensatz Ewiggestriger leben zu müssen, die jedoch nie wieder an die Macht kommen sollten. Diese Gruppe ist heute sehr alt oder inzwischen tot. Die These wurde derweil in den Sozialwissenschaften von der Annahme gelöst, dass jede moderne Gesellschaft auch einen kleinen Posten von Rechtsextremisten als Verlierer und Gegner produziere. Auch das klingt nicht dramatisch,

ist aber auch eine oberflächliche Annahme. Tatsächlich sind Rechtsextremisten und Rechtspopulisten von jeder Machtübernahme auf Bundesebene weit entfernt. Vor Ort, auch in einzelnen Dortmunder Stadtteilen, können sie jedoch sehr geballt auftreten und üben dort tatsächlich größeren Einfluss auf. Die ersten, die das merken, sind immer diejenigen, die nicht ins rechtsextreme Gedankengebäude passen oder sogar zu den Opfergruppen rechtsextremer Gewalt gehören. Tatsächlich lassen sich auf dieser kleineren Ebene vier Stufen rechtsextremer Wirkungsmacht feststellen.

Provokationsgewinne: Die rechtsextremen Gruppen versuchen, sich über erste öffentliche Auftritte und das Markieren von Räumen durch Symbole, Plakate oder Sprühereien als ernst zu nehmende Gruppe im Sozialraum zu präsentieren.

Räumungsgewinne: Die rechtsextremen Gruppen versuchen, andere Gruppen an bestimmten Orten zu verdrängen. Es handelt sich um einen Raumordnungskampf in begrenzten Räumen zu bestimmten Zeiten. Hier sind besonders Aspekte von Angst „im Spiel“, indem etwa in Jugendzentren „eingedrungen“ werden kann.

Raumgewinne: In dieser Stufe präsentieren rechtsextreme Gruppen lokale Wirkungsmacht öffentlich. Ein bestimmter Raum gilt als ihr Terrain. Andere Gruppen meiden diese Orte, potenzielle Opfer begreifen die Orte als Angstzonen, die nicht oder nur mit besonderer Vorsicht zu betreten sind.

Normalisierungsgewinne: Diese höchste Stufe zeichnet sich durch neue Selbstverständlichkeiten aus. Der Rechtsextremismus ist etabliert und die Ausgrenzung schwacher Gruppen allgemein akzeptiert. Es findet vor Ort kaum noch eine Problemwahrnehmung statt. Der

Rechtsextremismus ist ein normaler Bestandteil der örtlichen politischen Kultur und kann kaum noch kritisch thematisiert werden.

Bei den verschiedenen Aktivitäten zeigen sich unterschiedliche Bedrohungen. Bei den Räumungsgewinnen stehen Personen und Gruppen im „Visier“. Bei Raumgewinnen ist das öffentliche soziale Klima in Gefahr und bei Normalisierungsgewinnen die lokale politische Kultur. Die folgende Tabelle gibt noch einmal zusätzliche Hinweise zum Verständnis der vier Stufen:

Raumordnungsgewinne	Mögliche rechtsextreme Handlungen	Wirkung auf Nicht-Rechtsextreme und Raumordnung
Provokationsgewinne	Plakataktionen Sprühereien Öffentliche Kurzauftritte Öffentliche Gründungen Verteilungsaktionen	Erste Wahrnehmungen Erste Begegnungen Beginnende Sensibilisierung
Räumungsgewinne	Gewaltaktionen gegen „Feinde“ Raumorientierte Manifestationen Verkündung des Raumkampfes Konzentration auf bestimmte Orte	Angst und Einschüchterung Opfererfahrungen Unsicherheit im Umgang Suche nach Hilfe beginnt
Raumgewinne	Demonstration des Raumgewinns Weitere Gewalt gegen „Feinde“ Verächtlichmachung der Unterlegenen Integrierende Aktionen für AN-Mitglieder (z. B. Feste)	Vertreibung von Orten Ausweichen von Orten (Umgehungsstrategien) Kenntnis von AN-Treffpunkten Angst und Einschüchterung Diskurs
Normalisierungsgewinne	Öffentliches Auftreten Rückgang von Gewalt	Akzeptanz oder Abfindung Kein Diskurs mehr (Schweigen) Rückzug zivilgesellschaftl. Akteure

Anhand dieser vier Stufen soll in dieser Analyse die tatsächliche Stärke der vorgestellten rechtsextremen und rechtspopulistischen Gruppen und Personen geprüft werden.

3. Rechtsextreme Strukturen, Bewegungen und Milieus

Der Rechtsextremismus in Dortmund verändert sich beständig, vor allem in den vergangenen zehn Jahren hat er eine schnelle Wandlung durchlebt, die noch immer andauert. Davor waren bereits gewaltbereite rechtsextremistische Gruppen in der Stadt präsent, die aber einen geringen Organisationsgrad hatten. Etwa die Kameradschaft Dortmund um ihre lokale Ikone, Sigfried Borchardt (SS-Siggi), oder die seit 1995 verbotene FAP (Freiheitliche Arbeiter Partei), eine autoritär nationalistische Kleinpartei, die in Dortmund und Umgebung besonders aktiv war, auch weil Borchardt ihr Mitglied gewesen ist, sogar zweitweise stellvertretender Bundesvorsitzender. Aus dieser Zeit entstanden Verbindungen in die Neonaziszene zu den bundesweit führenden Kadern Michael Kühnen, Friedhelm Busse und Jürgen Rieger, die sich allesamt als Nationalsozialisten verstanden, aber inzwischen verstorben sind. Ihr Erbe wird in der freien Kameradschaftsszene fortgesetzt, die auch in Dortmund dominiert – nicht in erster Linie in der rechtsextremen NPD. Borchardt und andere Mitglieder dieser bundesweiten nationalsozialistischen Bewegung gelten als Vorbilder für die Epigonen dieser Generation, die sich nun seit einigen Jahren in Dortmund festgesetzt hat. Diese neue Generation junger Rechtsextremisten, die Autonomen Nationalisten, hält Dortmund als ihre landesweite Hochburg, die sie zu Beginn im Schutz und unter der Aufsicht der Älteren errichten konnte. Inzwischen ist der Generationswechsel vollzogen.

Damit ging auch der Bedeutungsverlust der rechtsextremen Parteien einher: Sie sind in [^] auch nur annähernd starken Wahlergebnis einer Partei aus diesem Spektrum. Die REP selbst sind in Dortmund ohne Bedeutung. Öffentlich präsent sind dagegen die jungen Autonomen Nationalisten. Sie setzen auf Gewalt und propagieren den Raumkampf. Ihrem Handeln gilt derzeit die besondere

Aufmerksamkeit der Stadtgesellschaft. Daneben existieren noch die Skinhead Front Dorstfeld (SFD) sowie die Kameradschaft Dortmund um Siegfried Borchardt, die vor allem noch in der Tradition weiterlebt. Dortmund hat also eine Gewichtsverschiebung erfahren – von den parteiförmigen zu den bewegungsformigen Rechtsextremisten. Bewegungsformig nennt man dabei Gruppen, die sich nicht mehr am politischen System, etwa durch die Teilnahme an Wahlen, beteiligen wollen, sondern sich bewusst jenseits von Parteien organisieren und auf einen „Kampf um die Köpfe und Räume“ konzentrieren. Jenseits dieser Entwicklungen – und in früheren Studien noch unbeleuchtet – gilt es auch, neue rechtspopulistische Ansätze schon frühzeitig in den Blick zu nehmen. Ausgehend von Köln bilden sich in vielen Teilen von Nordrhein-Westfalen Gruppen der PRO-NRW-Bewegung. Dortmund gehört bisher nicht zu ihren Schwerpunkten; gerät aber zunehmend in ihren Blick und verdient somit eine Beobachtung auch in dieser Studie.

a) Parteiförmiger Rechtsextremismus

Parteien spielen im Dortmunder Rechtsextremismus nur eine untergeordnete Rolle, ihre Bedeutung nimmt seit einigen Jahren konsequent ab. Nach der Fusion von rechtsextremer DVU und NPD, die bis dahin beide im Rat der Stadt Dortmund mit je einem Sitz vertreten waren, konnte die überlebende NPD nicht von der Auflösung der DVU profitieren.

DVU

Die DVU hat sich in Dortmund weitgehend aufgelöst und spielt politisch in Dortmund keine Rolle mehr. Bei der letzten Kommunalwahl erreichte sie zwar noch mit 3.076 Stimmen und einem Wahlergebnis von 1,5 Prozent einen Sitz im Dortmunder Rat. Dessen Inhaber, der

NRW-Landesvorsitzende Max Branghofer, stand dann 2010 im Focus eines Streits innerhalb der Bundespartei, deren stärksten Landesverband er anführte: Der frühere DVU-Bundesvorsitzende Matthias Faust plädierte für die Fusion mit der NPD. Branghofer war dagegen und wurde zwischenzeitlich mit einem Parteiausschluss belegt, gegen den er Widerspruch einlegte. Der juristische Ausgang dieser Verfahren ist in Teilen noch offen. Politisch bedeutend ist er nicht mehr. Branghofer ist inzwischen Kreisvorsitzender von Pro-NRW in Dortmund. Die DVU hat ihr Engagement in Dortmund eingestellt. Sie verfügt über keine Internetpräsenz mehr und tritt öffentlich nicht mehr in Erscheinung.

NPD

Die NPD hatte sich von der geplanten Fusion mit der DVU einen organisatorischen und politischen Aufwind erhofft. In Dortmund ist dieser ausgeblieben. Ein Grund dafür dürften Unverträglichkeiten der führenden politischen Köpfe vor Ort gewesen sein. Der letzte NPD-Vertreter im Dortmunder Rat, der 61-jährige Axel Thieme, gehörte früher der DVU an und verließ diese mit dem Argument, die DVU unterhalte Kontakte zu gewaltbereiten, rechtsextremen Gruppen in Dortmund. Thieme und Branghofer gelten seitdem als politisch und persönlich verfeindet. Im Jahr 2009 wurde Thieme dann selbst wegen Körperverletzung zu einer Strafe von 1.200,00 Euro rechtskräftig verurteilt. Er hatte im Dortmunder Hauptbahnhof mit einem Kopfstoß einen Studenten tötlich angegriffen. Im Dortmunder Rat spielt die NPD keine Rolle. Zwar stellt sie regelmäßig Anfragen, findet dafür jedoch kein öffentliches Gehör. Thematisch konzentriert sich Thieme auf Integrationsfragen und versucht, vor allem die sozialen Konflikte um die Nordstadt ideologisch aufzuladen. In seinen Reden geißelt er regelmäßig die „volksfeindlichen Systemparteien“ und versteht darunter alle anderen Parteivertreter. Dieses Verhalten ist zwar laut und zum Teil auch provokant, verdeckt

jedoch nicht die eigene inhaltliche Leere. Ein spezifisches Dortmunder Programm findet man bei der NPD nicht. Auch gibt es keine Lösungsangebote für die ökonomischen und sozialen Probleme der Stadt jenseits der allgegenwärtigen Forderung nach einer „Ausländerrückführung“, die ebenfalls nicht inhaltlich präzisiert wird.

Über die organisatorische Stärke der NPD gibt es keine gesicherten Auskünfte. Ein Indiz für einen schwachen Zustand ist die Ausrufung der selbsternannten „nationalen Ruhrachse“, bestehend aus den Kreisverbänden von Dortmund, Essen und Bochum. Die Partei spricht bei einigen Veranstaltungen wie z. B. einer parteiinternen historischen Rundreise von etwa 50 Teilnehmern, bei einem Sommerfest sogar von 100 Teilnehmern. Diese Größenordnungen sind in der Regel aufgerundet. Der aktive Kern der Partei dürfte deutlich kleiner sein. Zuletzt konzentrierten sich die Aktivitäten der „Ruhrachse“ immer wieder auf Essen. Thieme selbst sucht inzwischen die Nähe zu den AN.

Einordnung der rechtsextremen Parteien

Bei den rechtsextremen Parteien in Dortmund handelt es sich um politisch unbedeutende und gesellschaftlich weitgehend isolierte Sekten, die vor allem mit sich selbst beschäftigt sind. Sie sind weder analytisch in der Lage, spezifische Dortmunder Probleme zu erfassen, noch leisten sie – jenseits ihres ausgeprägten Rassismus in der Idee der „Ausländerrückführung“ – irgendeinen Vorschlag zur sozialen oder politischen Gestaltung der Stadt.

Interessant ist das Alter der Beteiligten. Die Parteien sind noch eine Hinterlassenschaft des alten, westdeutschen Rechtsextremismus, der sich in Parteien und anderen festen Organisationen versammelte und darüber versuchte, politischen Einfluss zu gewinnen. Das Ansinnen blieb jedoch weitgehend erfolglos. Heute sind die Parteien den bewegungsförmigen Strömungen des Rechtsextremismus hoffnungs-

los unterlegen und deutlich unattraktiver und unmoderner als etwa die Autonomen Nationalisten. Deren Beziehung zu den Parteien der extremen Rechten machte der Anführer der Dortmunder Gruppe, Dennis Giemsch, im Gespräch mit den Autoren wie folgt klar: „Ich wünsche der NPD viel Glück auf ihrem Weg, aber wir glauben nicht an die Demokratie.“ Über die rechtspopulistische Wählerinitiative äußerte er sich noch distanzierter, gleichzeitig machte der führende Dortmunder Neonazi Giemsch deutlich, was hinter dem pseudobürgerlichen Auftreten dieser Parteien steckt: „Weltanschaulich können wir mit PRO NRW überhaupt nichts anfangen. Auch wenn die sich natürlich nach außen ganz anders geben, als sie tatsächlich denken. Aber das machen ja sämtliche Parteien in dem Spektrum. Das ist natürlich heuchlerisch.“ Seine außerparlamentarische Botschaft lautet dagegen: „Unser Kreuz braucht keinen Stimmzettel.“

b) Bewegungsförmiger Rechtsextremismus

Der bewegungsförmige Rechtsextremismus setzt sich aus verschiedenen Milieus, Strukturen und Strömungen zusammen. Sie eint eine gemeinsame ideologische Grundlage und umfasst sowohl soziale als auch politische und ökonomische Facetten. In Dortmund dominieren die sogenannten „Autonomen Nationalisten“. Es existieren jedoch auch noch Reste von Kameradschaften, die vor allem durch ihre Gewaltbereitschaft in der Stadt auffallen.

Was sind „Autonome Nationalisten“?

Seit den frühen 00er Jahren entwickelten sich in Berlin und Dortmund neue rechtsextreme Gruppierungen: die selbsternannten „Autonomen Nationalisten“ (AN). Die Mitglieder der AN sind zumeist

jung oder sogar jugendlich. Ihr ästhetischer Habitus orientiert sich an der extrem linken Bewegung der Autonomen, von der sie auch in Hinsicht des Auftretens, nicht nur, aber besonders bei Demonstrationen, ihrer Rekrutierungsstrategien und ihrer Vernetzungsformen gelernt haben sollen. Vor allem aber scheint den AN ein Brückenschlag zu gelingen: Ohne sich offen vom historischen Nationalsozialismus zu distanzieren, sind die AN Kinder der Moderne. Besonders das Internet spielt für ihre europaweite Ausweitung eine große Rolle. Ihre Homepages, Blogs und Chats entsprechen dem neuesten Stand der Technik. Sie nutzen die sozialen Communities zur Rekrutierung und stellen ihre Propagandavideos bei „Youtube“ ein. Sie sind in diesem Bereich vielen staatstragenden und zivilgesellschaftlichen Organisationen deutlich überlegen. Vor allem aber sind sie damit anschlussfähig für die übliche Jugendkultur.

Das moderne Auftreten der AN ist dabei nur ein Problem von mehreren; denn die AN sind auch extrem gewaltbereit. Im Gegensatz zu früheren Formen rechtsextremer Gewalt scheint ihnen auch eine Steuerung und Planung politisch motivierter Gewalt zu gelingen. So etwa bei dem erwähnten Überfall auf die Maikundgebung des DGB. Auf Demonstrationen beobachten Sicherheitskräfte zunehmend ein unaufgeschlüsseltes, internes Zeichenarsenal, nach dem Führungspersonen der AN das Signal zur Gewalt gegen Polizisten oder sogenannte „Feinde“ geben. Hinzu kommt auch eine allgemeine Ästhetisierung der Gewalt an sich, die sich u.a. im „schwarzen Block“, in der Kleidung sowie im Verhalten der Mitglieder widerspiegelt. Neu scheint auch, dass nicht mehr nur Minderheiten oder vermeintliche „Feinde“ wie z. B. Vertreter linker Gruppen angegriffen werden, sondern dass auch explizit staatliche Stellen, besonders die Polizei und Justiz, im Focus der Gewalt stehen. Dazu gibt es aber noch keine spezifischen Auswertungen.

Die Auswahl ihrer Feinde entspricht ihrem politischen Selbstverständ-

nis. Sie verstehen sich als Widerstandsbewegung gegen das demokratische System und den Kapitalismus sowie als junge Avantgarde einer nationalsozialistischen revolutionären Bewegung. Sie thematisieren dazu vor allem die soziale Frage, aber auch Aspekte wie Krieg und die Globalisierung. Ihren Kampf wollen die Gruppen vor allem auf der Straße führen. Sie sehen sich dort als eine neue Form einer „Raumordnungsbewegung“ (Bernd Wagner), die sich einerseits Freiräume für ihr Revolutionsideal schaffen wollen und andererseits im Hier und Heute mit der Bekämpfung ihrer „Feinde“ beginnen.

In der Forschung zu den AN dominieren derzeit noch die offenen Fragen: Unklar ist besonders das Zusammenwirken des Arsenal von Mitteln, das sich zusammensetzt aus Formen der aufsuchenden „niedrigschwelligen“ Jugendarbeit, der Rekrutierung im Internet, der professionellen Propaganda im Netz und der Markierung von „Revieren“ durch das Verteilen von Aufklebern oder dem Sprühen von Graffiti, durch Demonstrationen und jugendlichen Erlebnisangeboten, Schulungen sowie dem Einsatz von Gewalt als Mittel der Politik. Zu klären ist ferner, wie Aktion und der Aktionismus als ein Bindeglied zu Jugendlichen fungieren kann, die sich von anderen rechtsextremen Strukturen nicht angesprochen fühlen.

Autonome Nationalisten in Dortmund

Die Autonomen Nationalisten (AN) haben nach 2006 in Dortmund endgültig die Position eingenommen, die einstmals die 1984 gegründete Kameradschaft Dortmund um den Neonazi Siegfried Borchart innehatte. Sie sehen sich als dessen zeitgemäße Nachfolger, ihre Aktionsformen passen in die heutige Zeit. Das Phänomen der AN ist seit den gewalttätigen Ausschreitungen in Hamburg am 1. Mai 2008 einer großen Öffentlichkeit bekannt, in deren Zuge bundesweit über diese neue Erscheinungsform von Neonazis berichtet wurde. Es wa-

ren junge Neonazis in Berlin, die sich im Jahr 2000 nicht nur öffentlich als AN bezeichneten, sondern auch Ästhetik und Symbolik der autonomen Linken adaptierten, sowie sich mit der Forderung nach einem ‚schwarzen Block‘ auch an deren Aktionsformen orientierten (Ulrich Peters). Einige Wochen nach Hamburg machte der damalige Vorsitzende der rechtsextremen NPD, Udo Voigt, auf dem Bundesparteitag seiner Partei in Bamberg deutlich, dass er diese anonymisierte Erscheinungsform „mit der geballten Kommunistenfaust“ nicht toleriere¹. Auch in NRW hat sich der NPD-Landesvorsitzende im selben Jahr von den AN distanziert: „Die nennen sich ja autonom, weil sie unabhängig bleiben wollen“, stellte Claus Cremer im Gespräch mit den Autoren dieser Studie resigniert fest. Während sich die NPD als parlamentarischer Arm der rechtsextremen Bewegung sieht, fühlen sich die AN von ihr nicht vertreten. Sie führen ihren ideologischen Kampf auf der Straße.

Im Dortmund hatten sie bereits 2008 die rechtsextremen Parteien NPD und DVU in ihrer Bedeutung abgelöst. Dennoch unterhält man bis heute Kontakte zu einzelnen NPD-Funktionären und Landesverbänden der Partei, die sich selbst deren radikalem Flügel zurechnen. Etwa zum Kreisverband Hamm/Unna, mit dem es einen regen Austausch gibt, oder zu dem langjährigen NPD-Funktionär Thomas Wulff aus Hamburg, der 2008 beim AKT in Dortmund mitmarschierte und im erweiterten Bundesvorstand der Partei die radikalen freien Kräfte vertritt. Wulff war ein Weggefährte der Nationalsozialisten Friedhelm Busse und Jürgen Rieger, auch zu Siegfried Borchardt hat er schon lange Kontakt. „Wer einen aufsteigenden Trend der extremen Rechten miterleben will, muss hier dabei sein“, sagte Wulff auf Nachfrage in Dortmund. In den Jahren 2008/2009 hatten die Dortmunder AN auch intensiven Kontakt zum NPD-Landesverband

¹ 6. Juni 2008, Bamberg, eigene Aufzeichnungen

Thüringen, in dem zu dieser Zeit die gewaltbereiten Neonazis um den Jenaer NPD-Kreisvorsitzenden Ralf Wohlleben und andere ehemalige Mitglieder der „Kameradschaft Jena“ und des „Thüringer Heimatschutzes“ tonangebend waren, aus der die so genannte Zwickauer Terrorzelle hervorgegangen ist. Wohlleben war Anmelder des jährlich statt findenden nationalen Thüringentags, an dessen Rahmenprogramm 2009 in Arnstadt auch AN aus Dortmund aktiv teilnahmen, um dort für ihren Nationalen AKT zu mobilisieren. Überhaupt unterhalten die lokalen AN gute Beziehungen zu gewaltbereiten Thüringer Neonazis, die jedes Jahr mit einer großen Gruppe auf dem Nationalen AKT in Dortmund vertreten sind.

Dies ist das politische Milieu, dem sich die Autonomen Nationalisten aus Dortmund zugehörig fühlen. Zusätzlich existiert dauerhaft die als freie Kameradschaft organisierte „Skinhead Front Dorstfeld“, von deren Mitgliedern einige auch in rechtsextremen Parteien organisiert waren, in NPD und DVU. Eine Zeit lang gab es parallel noch die „Nationale Front Eving“ (NFE), eine Gruppe junger Neonazis aus dem Dortmunder Nordosten, die sich vor zwei Jahren aufgelöst hat. Zu ihrer aktiven Zeit versammelte sich die NFE auch als Gruppe im Stadion von Borussia Dortmund. Einige der ehemaligen 20 Mitglieder, Schüler, Berufsschüler und Azubis der Jahrgänge 1989 bis 1991², haben sich den Dortmunder AN angeschlossen, die 2009 zugleich ihren Höhepunkt an Zulauf hatten. Seither stagniert die Gruppe zahlenmäßig. Einige Szeneausstiege wurden durch Zuzüge ausgeglichen. Es gibt eine langsame Fluktuation. Anführer der streng hierarchisch organisierten Gruppe sind fortdauernd die drei Aktivisten Dennis Giemsch, Dietrich Suhrmann und Alexander Deptolla, wobei Giemsch von Anfang an ihr unumstrittener Kopf ist. Seit 2010 übernimmt eine zweite jüngere Generation um Michael Brück, einen aus dem Bergischen Land zuge-

² <http://www.derwesten.de/staedte/dortmund/neue-nazis-sehr-jung-und-gewalttaetug-id1373218.html>

zogenen Neonazi, immer mehr Verantwortung für einzelne Aktionen, Infostände und kleinere Aufmärsche. Zeitgleich ziehen sich die drei Anführer immer mehr zurück, häufig ist nur einer von ihnen bei einzelnen Aktionen dabei. Verantwortung und Führung wird auf mehrere Köpfe verteilt. Das korrespondiert mit einer Professionalisierung und Ausweitung der Internetaktivitäten der Gruppe in den vergangenen zwei Jahren. Die AN arbeiten arbeitsteilig.

Insgesamt sind es rund sechzig Personen, die seit einigen Jahren im Raum Dortmund wirken. Diese Gruppe lässt sich anhand eines Kreismodells beschreiben, mit einem politischen Kern aus etwa 15 Personen, der sich neben der Planung und Durchführung öffentlicher Kampagnen und Aktivitäten dem sozialen Zusammenhalt der Gruppe widmet. Ein nächster Ring um den Kern ist verantwortlich für die sogenannte „Antifa-Antifa“-Arbeit und für militante Aktionen. Ein dritter Ring schließlich rekrutiert sich aus einer größeren Gruppe von Personen, die auf Ab- und Anruf an Aktivitäten teilnehmen, jedoch nur sporadisch Kontakte zu den ersten beiden Ringen unterhalten. Dass Dortmund zu dieser Hochburg der AN werden konnte, hat auch damit zu tun, dass 15 junge Menschen in drei politisierten Wohngemeinschaften leben und es geschafft haben, soziale Problemlagen der Stadt aufzugreifen und ein attraktives, aktionistisch orientiertes Angebot für eine Gruppe junger Erwachsener zu schaffen. Mit der direkten Aufforderung „Beweg was in der Stadt“ gehen die Autonomen Nationalisten auf Jugendliche aus verschiedenen Subkulturen zu und versuchen, diese in ihrer Unzufriedenheit abzuholen.

Ideologie der AN

Welcher Jugendliche hat nicht etwas gegen Krieg, Kapitalismus und Kürzungen im Jugendetat der Stadt? Diese Themen greifen die AN in den Texten ihrer Flugblätter auf, im Internet und in Redebeiträgen ihrer Wortergreifungsstrategie, die sie häufig und mit sichtlicher Ge-

nugtuung bei öffentlichen Veranstaltungen demokratischer Parteien und zivilgesellschaftlicher Einrichtungen anwenden. Die Demonstrationen zu ihrem „Nationalen Antikriegstag“ mit den dazugehörigen Aktionswochen bilden nicht nur den jährlichen organisatorischen Höhepunkt der AN, sondern an den Flugblättern sind auch die aktuellen rechtsextremen ideologischen Versatzstücke erkenntlich. Symptomatisch ist für die Ideologie der AN, dass sie sich auf zentrale Gedenk- oder Aktionstage der Friedensbewegung (3. September) sowie der Arbeiterbewegung (1. Mai) beziehen und versuchen, friedens- oder sozialpolitische Fragestellungen zu nationalisieren. Während der Aufruf der AN zum „nationalen Antikriegstag“ zunächst mit dem Titel „Gegen imperialistische Kriegstreiberei und Aggressionskriege“ nicht sofort als rechtsextrem zu erkennen ist, besteht schon ab dem zweiten Satz kein Zweifel an der ideologischen Heimat der Autoren. So wenden sich die AN anfangs gegen Bundeswehreinätze im Ausland, in der Begründung wird jedoch deutlich, dass sie dies weder aus einer humanistischen, noch aus einem pazifistischen Argumentation heraus tun. Die deutsche Bundesregierung sowie die Bundeswehr werden als „treue Vasallen der angloamerikanischen Aggressoren“ (Aufruf zum 7. Nationalen Antikriegstag) bezeichnet. Der Bundeswehreininsatz in Afghanistan wird von den Rechtsextremisten verurteilt und in Zusammenhang mit den „unmittelbar nach den vorgetäuschten Anschlägen auf das WTC im September 2001 durch den damaligen US-Präsidenten George W. Bush“ (Aufruf zum 7. Nationalen Antikriegstag) gebracht. Von wem die Anschläge vorgetäuscht worden sein sollen, bleibt der Phantasie des Lesers überlassen. Inspiriert werden die Dortmunder AN bei derartigen Theorien unter anderem von dem in Kassel lebenden Ideologen und Kleinverleger, dem Franzosen Pierre Krebs, der entsprechende Vorträge im so genannten „Nationalen Zentrum“ der Autonomen Nationalisten in der Innenstadt-West hält. Der radikale Neonazi Krebs hat nach dem 11. September

mehrere antiamerikanische Bücher verlegt, in denen die Terroranschläge von New York und Washington als Taten des US-amerikanischen Geheimdienstes CIA dargestellt werden. Die Verschwörungstheorien, die Krebs unter Rechtsextremisten in ganz Deutschland vorträgt, verfangen auch auf der politisch linken Seite.

Während noch im Jahr 2009/2010 im Live-Chat Fragen zum Sozialabbau, der nächsten Kundgebung oder – ganz banal – zur neuesten Demonstrationsschlucht diskutiert wurden, versuchen die AN mittlerweile wieder, offensiv rassistische und völkische Botschaften zu propagieren. Mit dem Titel „Asylanten kosten den Steuerzahler wieder viele Millionen“ oder „Drogenhandel fest in der Hand der Fremdvölker“, die sie im Dortmunder Infoportal veröffentlichen, werden wieder verstärkt rassistische Stereotypen gegen Flüchtlinge und Asylsuchende sowie Sinti und Roma verwendet. In der politischen Praxis der AN übersetzen sich die Artikel in eine Demonstration gegen ein Asylbewerberheim in Lütgendortmund. Auch werden, unterstützt von den Dortmunder AN, verstärkt Demonstrationen mit explizit rassistischen Losungen organisiert. So fand im Oktober 2011 eine Demonstration in Hamm unter dem Slogan „Den deutschen Volkstod stoppen! – Wir lassen uns nicht BRDigen!“ statt. Der Schwerpunkt in den Redebeiträgen von Rechtsextremisten aus ganz NRW, Berlin und Hamburg war die vermeintliche Überfremdung Deutschlands durch Migranten sowie das Versagen der staatlichen Institutionen. So bleibt bei den AN der Ausgangspunkt ihrer Ideologie und Praxis der Widerstand gegen das System, die Opposition gegen die parlamentarische Demokratie. Die selbsternannten nationalen Revolutionäre verstehen sich dabei als eine Art APO (Außerparlamentarische Opposition) von rechts. Zu den Themenfeldern der AN gehört auch die starke Berufung auf den Nationalsozialismus und den Antisemitismus. Neben Vorträgen im so genannten „Nationalen Zentrum“ über Kriegsverbrecher der SA und SS versuchen die Rechtsextremisten auch in diesem Feld, bürgerliche Gedenkveranstal-

tungen zu stören – die Teilnehmer allein durch ihre Anwesenheit zu verunsichern.

Sie positionieren sich hier klar als „städtische“ Akteure, die Einfluss nicht nur auf den Straßen und Plätzen in Dortmund haben wollen, sondern auch in der Dortmunder Lokalpolitik. Sie stellen sich im Internet und auf ihren Flugblättern als ehrenamtliche Akteure dar, die im Gegensatz zu den städtischen Angestellten für ihre Arbeit nicht bezahlt werden. Sie rufen zu Spenden auf und gerieren sich als eine rechtsextreme Nichtregierungsorganisation, die an Info-Tischen um Unterstützung wirbt. Aber dies ist nur das öffentliche Gesicht der AN. Innerhalb der Szene ist diese Strategie umstritten. In Dortmund und in Hamm wird sie mitgetragen, wo der Dortmunder Einfluss besonders stark ist. Interne Konflikte über die Strategie des Widerstandes zeigen momentan auch die inhaltlichen Schwächen der Autonomen Nationalisten auf. In einem Gespräch sagt ein Vertreter der Antifa dazu: „Ich glaube auch, die sind auch in so einer kleinen Identitätskrise und zum anderen differenziert sich die Naziszene auch in dieser relativ neuen Bewegung mehr aus. Das gibt es, das ist vielleicht auch ein Grund für die nicht so hohe Teilnehmerzahl. Es gibt Leute, die sagen, diese Demos bringen uns nichts mehr. Die machen lieber kleine spontane Aktionen. Spontan demonstrieren, ohne anmelden. Mit Fackeln und Masken und so.“³

Aktivitäten der AN

Die AN überziehen die Stadt mit einem agitatorischen Aktionismus, der in Dortmund bislang einzigartig ist. Mit ständigen kleinen Nadelstichen, Flugblattverteilaktionen, mit Flashmobs, Sprühereien, mit ihrer Wortergreifungsstrategie und der fortwährenden Behelligung

³ Interview 11:9

von politischen Gegnern, zivilgesellschaftlichen Akteuren und Journalisten, die über Rechtsextremismus berichten, versuchen diese erlebnisorientierten Neonazis die Stadtgesellschaft zu zermürben. Sie jagen linksalternative Jugendliche. Sind auf Schulhöfen präsent. Entsprechende Hinweise sind von Schülern und Lehrern vor allem aus den westlichen Stadtteilen (Lütgendortmund, Mengede, Dorstfeld) zu hören, aber auch aus dem Dortmunder Süden (Aplerbeck, Wellinghofen, Hombruch).

Nicht immer fallen sie den Lehrern gleich auf, weil ihre Kleidung dem allgemeinen Zeitgeist entspricht. Wenn überhaupt, dann über staatsfeindliche oder revisionistische Äußerungen im Politik- oder Geschichtsunterricht. In ihren Wohngemeinschaften bieten sie Ausreißern ein Zuhause. Nach eigenen Aussagen sprechen sie jugendliche Problemfälle an, die in der Familie und in der Schule nicht zurechtkommen, sich ausgegrenzt fühlen. Die Gruppe gilt als Familienersatz, in der Politisches und Privates vermengt wird. Es fällt auf, dass die meisten AN, mit denen wir sprachen – egal ob aktiv oder ausgestiegen – aus zerrütteten Familienverhältnissen kommen. Es ist das größte übereinstimmende Merkmal, außer „männlich“ und „jung“. Ihr Bildungshintergrund dagegen ist unterschiedlich, ebenso ihre sozioökonomische Herkunft.

Ständig sind sie präsent, bei Stadtfesten, an Verkaufssamstagen in der Fußgängerzone, auf dem Weihnachtsmarkt, dem neben den Heimspielen des BVB publikumswirksamsten Ereignis in Dortmund. Ihre Aktionen filmen sie selbst und veröffentlichen sie im Internet. Die Selbstreferenz ist ein zentrales Motiv für die meisten Mitglieder der Gruppe. Es geht darum, sich in der Bewegung einen Namen zu machen. Nach dieser penetranten Methode störten sie 2009 die offizielle Gedenkfeier zur Reichspogromnacht mit Parolen und Trillerpfeifen. Immer wieder besetzen sie offizielle Gedenkanlässe in der Stadt mit eigenen Aktionen, die sie in einer jährlichen „Aktions-

chronik“ auflisten, die sie führen wie eine Art Tätigkeitsnachweis. Da heißt es etwa unter dem 13. November 2011: „Eine Anordnung nationaler Aktivisten schloss sich der offiziellen Kranzniederlegung der Stadt Dortmund auf dem Hauptfriedhof an.“ Tatsächlich waren Denis Giemsch, Alexander Deptolla und einige andere Aktivisten dort am Volkstrauertag mit je einer weißen Rosen in der Hand erschienen, um Bürgermeisterin Birgit Jörder und eine formelle Trauerdelegation zu provozieren. Immer wieder sind es die Gedenktage für das belastete historische deutsche Weltkriegserbe und den Holocaust, die sie nutzen, um Geschichte umdeuten zu wollen. Damit folgen sie einer bundesweiten Neonazi-Strategie, die sie in Dortmund wiederum auf eine perfide kreative Art umsetzen.

Journalisten, Kameralleute und andere Beobachter werden stets offensiv von Mitgliedern der Gruppe angesprochen, es gibt ein offensichtliches Behelligungskonzept, das sie vor allem rund um den Dorstfelder Wilhelmplatz verfolgen, wo sie das Geschehen aus einer obergeschossigen Wohngemeinschaft günstig im Blick haben. Fernsightteams werden auf diesem Platz gar nach einer Drehgenehmigung gefragt. Die Behelligung wird fotografiert, dokumentiert und auf dem eigenen Internetportal kommentiert.⁴ Während es einige Fernsehredaktionen auf diese Behelligungen anlegen, um sie in ihren Sendungen abzubilden, senden die Rechtsextremisten wiederum das entsprechende Spiegelbild über elektronische Kanäle an die eigenen Adressanten, zusätzlich verlinken sie die im Internet frei zugänglichen Fernsehbeiträge auf ihrer Seite. So kommt es zur Vervielfältigung einer inszenierten Wirklichkeit, die AN auf ihre Weise deuten – als Hetze gegen die – wie sie sagen – „Systempresse“. Die Dortmunder AN haben längst gelernt, die in der Berichterstattung über die rechtsextreme Szene üblichen Sensationsreflexe zu ihren Gunsten zu

⁴ <http://infoportal-dortmund.net>, 22. November 2011, „WDR in Dorstfeld mittlerweile ein Dauergast“

bedienen. Aber nicht nur jeder, der sich hier mit Ihnen auseinandersetzt, sie beobachtet, wird angesprochen. Auch Menschen, die den Platz mit eigenen Aktivitäten besetzen wollen.

Der Neonazi-Kader Michael Brück, ein schwächlicher junger Mann mit dem Auftreten eines Schülers und einem jugendlichen Gesicht, das er meist unter einer schwarzen Schirmmütze verbirgt, hatte an einem milden Samstagvormittag⁵ im November diesen Jahres gemeinsam mit elf weiteren rechtsextremen Aktivisten einen zuvor angemeldeten Infostand am Wilhelmplatz/Ecke Wittener Straße errichtet. Von dort aus verteilten sie schwarz-weiß-rote Papierfähnchen an Kinder. Beäugt von den Besatzungen aus einem halben Dutzend Transportern der Bereitschaftspolizei. Einige Passanten kamen mit den jungen Aktivisten ins Gespräch, andere winkten ab – und ärgerten sich über die Neonazis, die in Dorstfeld seit einigen Jahren zum Stadtbild gehören. „So ein Theater um so ein paar Männekes, die Zeitung schreibt ja nichts anderes mehr, und dann die ganze Polizei. Das wollen die doch nur. So viel Aufmerksamkeit! Was das kostet! Denen sollte man lieber den Arsch versohlen und sie ab nach Hause zu ihren Müttern schicken, als hier so einen Aufwand zu betreiben“ (Äußerung eines Passanten, der neben dem Infostand auf seine Straßenbahn wartet). Rund um den Wilhelmplatz hatten die Autonomen Nationalisten analog zu den Zielen ihres Raumkampfes ihr Revier markiert. Da gibt es zahlreiche Aufkleber „Dortmund ist unsere Stadt“, Schablonengraffiti als Mobilisierungsbotschaft für den AKT 2009, auch eindeutig nationalsozialistische Symbolik wie Hakenkreuze (S-Bahn-Station Dorstfeld) oder der Schriftzug „Horst Wessel“ (Stromkasten) kommen vor. Trotz wiederholter Putzaktionen antifaschistisch orientierter Initiativen erscheinen immer wieder neue Symbole. Die meisten öffentlichen Aktivitäten der AN finden aber unterhalb der strafrechtlich relevanten

⁵ 5.11.2011, Dortmund, eigene Beobachtung

Schwelle statt. Sie sind subtil oder schlicht nicht verboten. Aber immer wieder kommt es zu anonymen Schikanen, zu Buttersäureanschlägen, Sachbeschädigungen, zu Psycho- und Telefonterror – oder es werden einfach Scheiben eingeschlagen, Hakenkreuze auf Haustüren unliebsamer Menschen gesprüht. Politische Gegner werden gestalkt, verfolgt und bis aufs Ärgste genervt.

Immer wieder berichten Zeugen von der derlei Gewalt. Besonders linksalternative Jugendliche geraten schnell ins Visier der gewaltbereiten Rechtsextremisten. Einige entsprechende Aussagen liegen den Autoren vor. Sie werden hier nicht veröffentlicht, um diese Personen, offensichtlich Opfer rechter Gewalt, nicht identifizierbar zu machen, sie zu schützen. Immer wieder passieren Übergriffe auch auf einzelne Migranten, vor allem aber auf Einrichtungen, deren Betreiber sich offen gegen Rechtsextremismus bekennen. Ein Buchladen, Parteibüros, eine Kneipe.

Michael Brück, der sich hier freundlich gibt, droht anderen Orts aus der anonymen Masse von Neonazi-Demonstrationen offen mit Gewalt.⁶ Hier verteilt er nun milde lächelnd Handzettel „Wer wir sind und was wir wollen!“, auf denen fremdenfeindliche Botschaften wie „Arbeitsplätze zuerst für Deutsche“ geschickt um Zustimmung heischen: „Der Import von Fachkräften aus dem Ausland ist abzulehnen und sollte durch Aus- und Weiterbildung von Deutschen ersetzt werden.“ Ebenso die völkische Forderung „Deutschland soll das Land der Deutschen bleiben und nicht zu einem multikulturellen Völkerbrei verkommen. Beispiele vom Niedergang unseres Volkes sind heute schon in zahlreichen Stadtteilen sichtbar.“

Die meisten Passanten werfen die Flugblätter in den Papierkorb der nahen Straßenbahnhaltestelle, einige stecken sie betont beiläufig

⁶ 16. Oktober 2011, Leipzig, eigene Beobachtung

ein, manche lesen langsam den Text. Die AN wissen, dass ihre Thesen bei Teilen der Bevölkerung anschlussfähig sind. Eine Sozialraum-analyse des Bielefelder Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung für die Stadt Dortmund kam 2009 zu dem Schluss, dass die Agitation der Neonazis erleichtert wird, weil hier fremdenfeindliche Einstellungen stark verbreitet sind, hohe Arbeitslosigkeit herrscht und man sich allgemein von der Politik allein gelassen fühlt.

In Eving, einem einstigen Bergarbeiterstadtteil, der NRW-weit bekannt wurde, als dort vor zwei Jahren ein 24 Meter hohes Minarett fertiggestellt wurde, äußerten fast 40 Prozent der Befragten fremdenfeindliche Einstellungen.

Während sich die Gruppe mit ihrer fortwährenden Existenz weiter professionalisiert und neu organisiert, stagniert ihr Zulauf. Dieser Schluss ergibt sich aus einer dreijährigen Beobachtung der Gruppe, ihren Aktivitäten und personellen Mobilisierungsmöglichkeiten. Es entspricht auch den Erkenntnissen, die dem Dortmunder Staatschutz vorliegen, dem Verfassungsschutz NRW, der lokalen antifaschistischen Bewegung, der städtischen Koordinierungsstelle für Vielfalt, Toleranz und Demokratie und einigen interessierten Beobachtern, wie diesem Kommunalpolitiker, der seit Jahren ihre Aktivitäten verfolgt: „Ich habe schon das Gefühl, dass es in den vergangenen Jahren stagniert. Wobei jetzt natürlich um den 3. September wieder super viel war. Aber da weiß man auch halt nicht, da sind ja dann auch ein, zwei Wochen vorher schon, da erleben wir ja die ganzen Chaoten, die nehmen ihren Jahresurlaub und dann kommen sie mal nach Dortmund und kommen hier irgendwo bei welchen (lokalen Neonazis, d Verf.) unter. Dann ist natürlich immer total viel los“⁷ Das wich-

⁷ Interview 8:2, Dortmunder Kommunalpolitiker).

tigste Ereignis der AN bundesweit, also nicht nur der Dortmunder Gruppe, ist der jährliche Neonazi-Aufmarsch, den sie selbst den „Nationalen Antikriegstag“ (AKT) nennen. Rund um diesen Aufmarsch organisiert die Gruppe zahlreiche kleinere Mobilisierungsaktionen, auch außerhalb Dortmunds. Schon zu Jahresbeginn verteilen die Aktivisten Flyer und Aufkleber bei rechtsextremen Aufmärschen in ganz Deutschland, um für ihre Veranstaltung im September zu werben. Das Interesse daran hat zuletzt stark nachgelassen.

In diesem Jahr trafen sich etwa 700 rechtsextreme Aktivisten in Dortmund, davon kamen die meisten aus NRW. Ausländische Besucher, die in den Vorjahren etwa aus der Tschechischen Republik anreisten, blieben dem AKT 2011 fern. Auch aus Ostdeutschland kamen deutlich weniger als gewöhnlich. Der AKT hat deutlich an Attraktivität innerhalb der Szene eingebüßt. Das nachlässige persönliche Auftreten und die niveaulosen Privatgespräche einiger Demonstrationsteilnehmer hinterließen ferner den Eindruck, dass die inhaltliche und politische Qualität der AKT-Teilnehmer im Vergleich zu den Vorjahren abgenommen hat. Der Ärger über diese Demonstrationsteilnehmer war sogar den Veranstaltern selbst anzumerken, die stets Wert auf eine zur Schau gestellte Disziplin legen. Zumal die Veranstaltung in diesem Jahr nicht von hochrangigen auswärtigen Kadern aufgewertet wurde. Wegen dieser Entwicklung und der andauernden Blockadestrategie einiger Gegendemonstranten, die wiederum vor allem die von außerhalb angereisten Rechtsextremisten zermürben, gilt die Zukunft des AKT in der Szene als ungewiss.

Skinhead Front Dorstfeld – eine klassische Kameradschaft

Die Skinhead Front Dorstfeld (SFD) wurde im Jahr 2004 in dem gleichnamigen Stadtteil gegründet und umfasst einen festen Kern von 15

Personen sowie einen größeren Freundeskreis. Einige Personen kommen selbst aus Oberdorstfeld, sind im frühen Jugendalter in die Skinheadszene hineingewachsen und trotz Familiengründung und/oder Gefängnisaufenthalt bis heute in der Kameradschaft aktiv. Äußerlich orientieren sich die Mitglieder an dem klassischen Kleidungsstil der Skinheadszene. Die meisten ihrer Mitglieder kommen aus bildungsferneren Milieus: Sie sind männlich, proletarisch, rassistisch und gewaltbereit. Doch auch den Frauen in dieser Gruppe kommt eine zentrale Bedeutung zu. Sie sind nicht nur die deutschen Mütter, die den Nachwuchs hüten, sondern sie sind selbst an äußerst brutalen Angriffen beteiligt. So wurden nach einem Angriff auf einen Schwarzafrikaner in Dorstfeld von der Polizei die Angreifer ermittelt: Ein rechtsextrêmes Paar aus der Skinhead Front Dorstfeld. Auch sind im Zusammenhang mit dem Überfall auf eine Dortmunder Kneipe sowie auf zwei türkische Jugendliche auf dem Weihnachtsmarkt sind erneut Personen aus dem Umfeld oder der Kameradschaft ermittelt worden.

Der Zusammenhalt in dieser Gruppe wird durch Feiern, Konzertbesuche, aber auch über Demonstrationen gefördert. Mit einheitlichen Aufdrucken auf den Jacken und T-Shirts „Deutschland bleibt deutsch“, mit einem auf Rassismus und Gewalt begrenzten rechtsextrémen Ideologiemuster, sowie ihrem äußerst brutalen Vorgehen erlangte die Kameradschaft ein Alleinstellungsmerkmal in der rechtsextrémen Szene Dortmunds. Die Skinhead Front Dortmund Dorstfeld hat enge Kontakte zu den Kameradschaften Hamm, Ahlen sowie zu einzelnen Personen aus Bochum. Durch einen Zuzug einer Rechtsextrémistin aus den Niederlanden hat die Skinhead Front Dorstfeld mittlerweile auch Verbindungen zu rechtsextrémen Gruppen in den Niederlanden. Auch der verurteilte Rechtsextrémist Sven Kahlin ist Mitglied der Skinhead Front Dorstfeld. Er erstach im Jahr 2005 einen jungen Mann, der sich als Punk bekannte, nachdem dieser ihn auf dessen rechte Parolen angesprochen hatte. Nach einer fünfjährigen Haft-

strafe kam Sven Kahlin im September 2011 wieder aus dem Gefängnis und konnte sich nahtlos in seinen damaligen Freundeskreis einfügen. Zwei Monate später wurde er erneut festgenommen, Er war an einem Angriff auf zwei türkischstämmige Jugendliche auf dem Dortmunder Weihnachtsmarkt beteiligt.

c) Mischszenen am Beispiel Fußball

Wie in vielen deutschen Städten nutzen Rechtsextrémisten auch in Dortmund den Fußball als Kontaktfläche. In Nordrhein-Westfalen fallen unter diesem Aspekt immer wieder einzelne Anhänger von Rot-Weiß Essen, SV Wuppertal und Alemannia Aachen auf, zu deren antifaschistisch orientiertem Teil der Fanszene die Beratungsstelle für Opfer rechter Gewalt in NRW, Back up – mit Sitz in Dortmund – bereits einschlägig in Kontakt steht. Auch dort geht eine Bedrohung von rechtsextrémen Fußballfans aus. Ebenso in Dortmund, zumal die Stadt die wichtigste Hochburg Autonome Nationalisten in Nordrhein-Westfalen ist. Aachen und Wuppertal bilden ähnliche Schwerpunkte rechtsextrémer Aktivitäten, die sich dort gleichsam im Fußball spiegeln. In Dortmund passiert das in besonderem Maße, weil sich auf einzigartig geballte Weise Fan- und Fußballkultur zeigt: In Dortmund steht das größte Stadion Deutschlands mit dem höchsten Zuschauerschnitt aller Vereine der Fußball-Bundesliga – 79.151 Menschen besuchten jeweils die Heimspiele des BVB in der Saison 2010/2011. So ergibt sich die Schnittmenge zwischen beiden Szenen aus der inneren Logik der Stadt, nicht einzig aus den Agitationszielen der Neonazis. Denn der Fußball, hier das Umfeld von Borussia Dortmund, ist die Stadt – und die Stadt ist der Fußball. Die Identifikation mit dem Fußball, mit dem Verein, seiner Geschichte und Symbolik, durchdringt die Stadtgesellschaft – eben auch das Milieu der Neonazis, die in Dortmund und Umgebung leben. Seine unterschiedlichen Gruppen und Akteure.

Überdies zieht der Verein Fans aus ganz Deutschland an, unter denen auch einige Rechtsextremisten sind. Auf Grund des außergewöhnlich hohen Zuschauerzuspruchs, der wegen der jüngsten Erfolge des Klubs nachweisbar weiter wächst, ist das zahlenmäßige Verhältnis zwischen seinen rechtsextremen Anhängern und den üblichen Vereinssympathisanten aus der Mehrheitsgesellschaft zu eindeutigen Gunsten der Demokraten geregelt. Das ist unter den Neonazis bekannt. Aus Gesprächen mit ihnen geht hervor, dass sie das unmittelbare BVB-Umfeld bislang nicht für agitatorische Versuche nutzen wollen, dort eine politische Deutungshoheit zu erlangen – zumal ihre Leidenschaft für den BVB echt ist, also keinem strategischen Handeln folgt. Gleichwohl nutzen sie die riesige anonyme Fanmasse als Rekrutierungs- und das weitere Umfeld an Spieltagen, Auswärtsspielen etc. als Aktionsfläche, auch für einzelne gewaltsame Übergriffe gegen ihre politischen Gegner. Vor allem aus den zahlreichen Ultras, die sich zum BVB bekennen, zählen viele zum Mobilisierungspotenzial der Autonomen Nationalisten, übrigens nicht nur in Westfalen, sondern auch im Rheinland.

Bemerkenswert ist, dass der Club überdurchschnittlich viele Anhänger in Ostdeutschland hat⁸, ganz generell, aber eben auch in der rechten Szene. Eine Recherche in den Sozialnetzwerken des Internet ergab, dass sich einige einschlägig bekannte Rechtsextremisten zum BVB bekennen – wie eben zu anderen Bundesligisten auch. Einige dieser bundesweit verstreuten Neonazis reisen auch zu den Heimspielen des BVB nach Dortmund, etwa ehemalige Funktionäre des seit 2009 verbotenen rechtsextremen Jugendverbandes „Heimatreue Deutsche Jugend“ (HDJ) aus Hessen. Eine immer wiederkehrende Beobachtung der Fanszene in Dortmund selbst ergibt, dass Neonazis zwar im Umfeld des BVB Sympathisanten und Aktivisten

⁸ Ruhr-Nachrichten, 10. Februar 2011, „Zahlenverhältnis der Fans“

rekrutieren, sie dort allerdings als kleine Gruppe in der Masse aufgehen. Das war in den 80er Jahren anders, als die rechtsextreme „Borussenfront“ um den Neonazi Siegfried Borchardt als geschlossene Gruppe auch auf der hiesigen Südtribüne auftrat und dort offen rechtsextremistisch agitierte. Dass die aktuell dominierende Generation von Neonazis weniger auffällig agiert, hat einerseits mit dem Bemühen und der hohen Sensibilität der Zivilgesellschaft zu tun, die im Stadion seit den Zeiten der Borussenfront keinerlei rechtsextreme Aktivitäten mehr duldet. Andererseits hat es damit zu tun, dass in der rechtsextremen Szene ein massiver Wandel in Erscheinungsformen und Methodik vollzogen wurde, die wiederum eine Lehre auf die Reaktionen der Zivilgesellschaft darstellt. Den meisten Stadionbesuchern wird es deshalb nicht gelingen, die Neonazis unter den Ultras als solche zu erkennen. Aber für die heutige rechtsextreme Szene in der Stadt ist Borchardt immer noch eine Symbolfigur, die sichtlich die Anerkennung der aktuellen Aktiven genießt. Auch in dieser Verbindung spielt der BVB eine Rolle. So kamen etwa zwei der lokalen Meinungsführer der Autonomen Nationalisten, Dietrich Suhrmann und Alexander Deptolla, über den Fußball in die rechte Szene. Fußball gilt neben dem so genannten Rechtsrock bundesweit als wichtigstes Rekrutierungsinstrument der rechtsextremen Szene. Besonders Suhrmann und Borchardt pflegen ein freundschaftliches Verhältnis, begrüßen sich stets per Umarmung. So auch beim diesjährigen Antikriegstag⁹. Borchardt, der den Schwerpunkt seiner Aktivitäten zwischenzeitlich nach Wanne-Eickel verlegt hatte, zeigt sich regelmäßig mit jungen Aktivisten aus Dortmund, auch bei Veranstaltungen weit außerhalb der Stadt. Er reiste beispielsweise im Februar 2009 gemeinsam mit Autonomen Nationalisten und Mitgliedern der Skinheadfront Dorstfeld im Reisebus einer lokalen Busunternehmung

⁹ 3. September 2011 auf der Grünen Straße in Dortmund, eigene Beobachtung

nach Dresden, um am bislang größten Aufmarsch von Neonazis in Europa teilzunehmen. Bei dieser Gelegenheit skandierten Mitglieder der als äußerst gewaltbereit bekannten SFD lautstark „Hurra, hurra, die Dortmunder sind da!“ in der Halle des Dresdener Hauptbahnhofs, wie es üblicherweise die Auswärtsfahrer des BVB machen.¹⁰ Mindestens einer dieser Akteure war an diesem Tag auch an einem gewaltsamen Überfall auf einem Ratsplatz an der A4 auf Gegendemonstranten beteiligt. Ebenso an einer Aktion regionaler Neonazis, aus der es zu dem gewaltsamen Überfall auf die Mai-Kundgebung des DGB kam – am 1. Mai 2009 in Dortmund¹¹. Im Stadion selbst wurden in den vergangenen Jahren allerdings keine offen rechtsextremistischen Aktivitäten registriert. Das ergibt sich aus Gesprächen mit den für die Sicherheit der Fußballspiele verantwortlichen Dortmunder Polizisten. Längst gibt es eine umfassende Videoüberwachung durch die Polizei im Stadion, bei der etwaige Propagandadelikte sofort auffallen würden. Das Stadion gehört zu den sichersten und am besten organisiertesten in Europa. Die Dortmunder Polizei gilt auch bei den großen Fußballverbänden DFB, UEFA und FIFA als außerordentlich erfahren im Umgang mit problematischen Fußballfans. Allerdings liegt der wichtigste Akzent der Polizeiarbeit stets auf der Gewaltbereitschaft der Anhänger.

Der Umstand, dass eine größere Zahl von Neonazis nun wieder bei den Heimspielen des BVB auf der Südtribüne steht, der größten Stehplatztribüne Europas, ist seit spätestens 2008 öffentlich bekannt. Sowohl in Dortmund, also auch unter den Fans anderer Bundesligavereine. Die Anwesenheit der Neonazis ist belegt durch Augenzeugenberichte, eigene Beobachtungen, Aussagen von Aussteigern aus der rechtsextremen Szene, wie aus der aktiven Szene selbst, die offen

¹⁰ 14. Februar 2009 Hauptbahnhof Dresden, eigene Beobachtung

¹¹ Eigene Beobachtung

mit ihrer Sympathie für den BVB kokettiert. In Dialogen mit Dortmunder Neonazis stellen diese häufig auf ihre Anhängerschaft zum BVB ab. Etwa bei einem Infostand der Autonomen Nationalisten am Wilhelmplatz im Stadtteil Dorstfeld¹² unmittelbar vor einem Heimspiel des BVB. „Wir stehen gleich wieder auf Block 13, da stehen wir auch noch, wenn Du tot bist.“ Anlässlich eines Bürgerforums zum Thema Rechtsextremismus im Bürgersaal des Dortmunder Rathauses¹³, zu der auch rund 30 Neonazis erschienen waren, wies der Sozialarbeiter und Gründer des Dortmunder Fanprojekts, Rolf-Arnd Marowski, daraufhin, dass bei den Heimspielen von Borussia Dortmund Neonazis anzutreffen sind. „Es sind bestimmt 60 Rechte aus der ganzen Region auf der Südtribüne. (...) Vor allem junge, extrem gewaltbereite Leute. Aber ihre rassistischen und antisemitischen Parolen skandieren sie meistens auf den Fahrten zu den Auswärtsspielen.“ Als Konsequenz aus dieser Erkenntnis organisiert das Dortmunder Fanprojekt entsprechende toleranzfördernde Veranstaltungen: Unter Mitwirkung der offiziellen Fanabteilung des BVB und der größten Ultra-Gruppe „The Unity“ hat man beispielsweise im Sommer 2011 eine mehrtägige Bildungsreise ins polnische Oświęcim (Auschwitz) organisiert, den symbolträchtigsten Ort für den von deutschen Nationalsozialisten organisierten Holocaust. Der Reise folgte im Vorfeld des AKT 2011 eine Lesung zum „Rechtsextremismus im Fußball“, bei der es um Zusammenhänge ging, die auch unter den Fans in Dortmund problematisch sind. Die Schwierigkeiten mit dem eigenen rechtsextremen Anhang wurden in Dortmund bislang nicht öffentlich erörtert. Wohl auch, weil sie sich unterhalb der von der Polizei wahrnehmbaren Schwelle bewegen. Sie folgen einem Kodex der Ultras, dass Politik in den Stadien nichts zu suchen hat. Das bestätigt

¹² 5. November 2011, eigene Beobachtungen im Gespräch mit Autonomen Nationalisten

¹³ 4. Februar 2010, die Autoren dieser Studie nahmen an der Diskussion teil.

auch ein weiterer Mitarbeiter des hiesigen Fanprojekts im Interview für diese Studie: „Die Fanszene im Stadion und im Zusammenhang mit Fußball hat sich vor Jahren darauf geeinigt, unpolitisch aufzutreten, beziehungsweise die Politik rauszuhalten. Ausnahmen gibt es da etwa in der Fanpolitik“¹⁴. Aber genau dort, in der kritischen Haltung der Ultras, die sich in ihrer überwiegenden Mehrheit gegen die Kommerzialisierung des Fußballs wenden, ist der antikapitalistische Ansatz der Autonomen Nationalisten anschlussfähig. Hier herrscht inhaltlicher Konsens, etwa bei der von Dortmunder Ultras ausgelösten bundesweiten Kampagne gegen einen Aufpreis für so genannte Topspiele, „Kein Zwanni – Fußball muss bezahlbar bleiben.“ Auch in der Frage zur Verwendung von Pyrotechnik, bengalischen Feuern etc., in den Stadien, die viele Ultras legalisieren wollen, ist die Zustimmung der Dortmunder AN-Szene gewiss. Schließlich vertreibt der Kopf der lokalen Gruppe, Dennis Giemsch, diese Pyrotechnik über seinen Internetversand „Resistore“.

Anschlussfähig an die Dortmunder Ultras ist auch das lokale Bekenntnis der Autonomen Nationalisten. „Dortmund ist unsere Stadt“ heißt es etwa auf Aufklebern der AN, die überall im Dortmunder Stadtbild, insbesondere aber im Dortmunder Westen, in Lütgendortmund, Mengede und Dorstfeld auftauchen. Sie sind in den Vereinsfarben des BVB gehalten, in schwarz-gelb. Darunter die Stadtsilhouette mit dem Dortmunder Stadion. Es gibt auch entsprechende schwarz-gelbe T-Shirts, die von einigen AN-Aktivist*innen getragen werden.

Auch die 1999 gegründete zahlenmäßig starke und bekannte Dortmunder Ultra-Gruppe „Desperados“, also ein organisierter Teil besonders radikaler Fußballfans, hat in ihren Reihen einige überzeugte Rechtsextremisten, deren Zahl variiert. Informell wird diese Gruppe in Sicherheitskreisen die „neue Borussenfront“ genannt. Offiziell ne-

¹⁴ Interview 1:3, Mitarbeiter des Fanprojektes)

giert die Polizei die Rechtsextremisten im Stadion, weil es dort keine für sie sichtbaren – also einschlägig strafbaren – Handlungen gibt. Der Verein Borussia Dortmund schließt sich offiziell dieser Linie an, informell ist das Problem dort bekannt. Gleichwohl hat der BVB stets und schon frühzeitig Veranstaltungen und Kampagnen unterstützt, die sich ganz allgemein gegen die Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Fußball richten, nicht gegen einzelne Neonazis unter dem eigenen Anhang. Etwa mit der Kampagne „Rote Karte gegen Rassismus“ oder dem Verbot, die bei Neonazis beliebte Brandenburger Bekleidungsmarke „Thor Steinar“ im Stadion zu tragen (2007). Im Umfeld des jährlich statt findenden AKT hielt sich der Verein jahrelang weitgehend zurück. Anfragen zur Mitwirkung einzelner Spieler des Profikaders oder sonstiger prominenter Akteure des Clubs an den Gegendemonstrationen liefen jahrelang ins Leere. In diesem Jahr nun, im Vorfeld des AKT 2011, initiierte die offizielle Fan- und Förderabteilung des BVB eine Fahnenaktion im Stadion unter dem Motto „Abpfeif für Rechts“, bei der 40 Landesflaggen von BVB-Fans aus den jeweiligen Ländern anlässlich eines Heimspiels¹⁵ auf den Rasen getragen wurden. Dazu erklärte die Fanabteilung: „Gegen Politik im Stadion‘ hört man zu solchen Aktionen von Kritikerseite. Doch genauso wie sich die Fanabteilung für viele Projekte im Bereich der Fanpolitik engagiert und diese antreibend unterstützt, so möchten wir auch zwei Wochen vor der angekündigten „Antikriegsdemonstration“ der rechten Szene in unserer Stadt ein Zeichen für Toleranz und Vielfalt setzen. Borussia Dortmund ist nicht nur auf dem Platz eine Gruppe vieler Nationen, sondern auch auf der Tribüne. Nationalismus und Radikalismus haben aus unserer Sicht keine Akzeptanz verdient!“¹⁶ Dieser eindeutigen Positionierung folgte ein großer

¹⁵ Borussia Dortmund – 1.FC Nürnberg, 20. August 2011

¹⁶ <http://www.bvb-fanabteilung.de/neuigkeiten/aktuelles/149-kampfsieg-gegen-rot-blau.html>

Infostand der BVB-Fanabteilung auf dem Dorstfelder Wilhelmplatz am AKT selbst, an dem dort die Dorstfelder Vereine eine Gegenveranstaltung nach dem Aufmarsch der Neonazis in der nördlichen Innenstadt organisiert hatte. Auch die führenden politischen Köpfe der Stadt zeigten sich dort, der Oberbürgermeister, auch die Mitarbeiter der Koordinierungsstelle für Vielfalt und Toleranz, sowie der Arbeitsminister von Nordrhein-Westfalen, der in Dortmund wohnt. Ebenso stadtbekannt Vertreter der Kirchen und Gewerkschaften. Wünschenswert wäre, wenn Offizielle und Spieler des BVB sich in Zukunft an vergleichbaren Aktionen beteiligen würden.

An den Spieltagen kommt es immer wieder zu einzelnen Gewalttaten, die – wenn auch nicht zwingend politisch motiviert – zumindest eine gewisse rechtsextremistische Konnotation haben. Etwa am 4. Februar 2011, als Schalke 04 zum Gastspiel in Dortmund war. An diesem Tag kam es zu einem gewaltsamen Übergriff in einem Parkhaus in der Innenstadt. Dort traten zwei Ultras, wie es in der Lokalpresse heißt, „mehrfach auf den Kopf eines 23-jährigen Mannes ein“. Das Opfer war ein Migrant. Nach der Tat hätten sie sich mit Freunden per SMS ausgetauscht. „Ein Fan namens ‚NS-Paul‘ wusste einem der Angeklagten gar zu berichten: ‚Der Jude erfreut sich wieder bester Gesundheit.‘“¹⁷ Die beiden wurden vom Dortmunder Amtsgericht zu je zwei Jahren und vier Monaten Haft verurteilt. Es ist unter gewaltbereiten Dortmunder Ultras verbreitet, ihre jeweiligen Gegner als „Juden“ zu bezeichnen. So etwa beim Auswärtsspiel des BVB in Hamburg, beim FC St. Pauli in der Hinrunde der Saison 2010/2011. Dort sammelten sich, wie vor jedem Spiel, Fans des FC St. Pauli vor der Kneipe „Jolly Roger“, der für seine politisch links orientierte Fanszene bekannt ist. Auch vor der Partie gegen Borussia Dortmund Ende September war das „Jolly Roger“ gerammelt voll. Als sich auf der

¹⁷ „Brutale Tritte in der Tiefgarage: ‚Ultras‘ verurteilt.“, Ruhr-Nachrichten, 25. November 2011

gegenüberliegenden Straßenseite zwei Dutzend Dortmund-Fans formierten und sie mit „Zecken“- und „Schweine“-Rufen provozierten, dachten die Sankt-Paulianer noch nichts Böses. Ihre Stimmung änderte sich, als die BVB-Anhänger „Kommt doch raus, ihr Juden!“ schrien, einmal, zweimal, immer wieder. Einige St.-Pauli-Fans lösten sich nun aus der Gruppe. Es kam zu einer Schlägerei, die erst eine Einheit von Bereitschaftspolizisten beendete.¹⁸ Die wichtigste, öffentlich in Erscheinung getretene rechtsextreme Dortmunder Gruppe, die sich auf den Fußball zurückführen lässt, ist die so genannte Hooligan-Firma „Northside“, deren Mitglieder ebenfalls auf der Südtribüne anzutreffen sind. Es ist eine Kampftruppe, die sich zum größten Teil aus Neonazis rekrutiert. Wenn sich die „Northside“ mit anderen Firmen zu verabredeten Kämpfen trifft, ertönt regelmäßig der Ruf „Sieg Heil“ über dem Kampfplatz, gepaart mit dem „Hitlergruß“ – es ist das Siegesritual der Gruppe. Trainiert wurde die Truppe zeitweise von einem rechtsextremen Kampfsportexperten, der zur gleichen Zeit auch als Ordner bei Dortmunder Heimspielen eingesetzt wurde.¹⁹ Eine ähnliche Hooligan-Firma hat sich nach Angaben aus der Szene vor etwa zwei Jahren im Dortmunder Süden, an der Grenze zu Witten, gebildet, mit Verbindungen in die rechtsextreme Szene beider Städte. Sie nennt sich „Chaoten Crew Dortmund“²⁰. Das sind etwa 15–20 junge Männer, zumeist Neonazis, die nicht immer gemeinsam ins Stadion gehen, sich aber zum BVB bekennen und auf die „Borussenfront“ beziehen. Ihr Schlachtruf lautet: „Unser Signal: Immer brutal!“ Unter den vielen Gruppen, die regelmäßig ins Dortmunder Stadion gehen, zumal auf deren Südtribüne, sind einige wenige, die sich anschlussfähig zur rechtsextremen Szene der Stadt Dortmund

¹⁸ Christoph Ruf, Olaf Sundermeyer, „Kommt raus, Ihr Juden“, in „Stern“, 46/2010

¹⁹ Christoph Ruf, Olaf Sundermeyer, „Kommt raus, Ihr Juden“, in „Stern“, 46/2010

²⁰ Nicht zu verwechseln mit der „Chaos Crew“, einer Firma, die sich auf den 1.FC Kaiserslautern bezieht und Kontakte zu rechten Hooligans des 1.Fc Lokomotive Leipzig unterhält.

sowie ihrer Umgebung zeigen. Ein weiteres Beispiel sind die erlebnisorientierten „Supporters Holzwickede“, unter deren Mitgliedern auch einige Autonome Nationalisten aus der Region sind. Diese waren offensichtlich an einem gewaltsamen Übergriff auf einen Jugendlichen aus Unna beteiligt, der von der Beratungsstelle für Opfer rechter Gewalt in NRW, Back up, betreut wird.

Die Verbindung Neonazis und Fußball funktioniert aber nicht nur über den BVB, sondern auch auf der Breitensport-Ebene: So nimmt etwa die SFD regelmäßig an so genannten „nationalen Fußballturnieren“ teil, die von verschiedenen Neonazigruppen in NRW veranstaltet werden. Auch auf diese Weise werden die engen Verbindungen zu Neonazis aus dem Raum Aachen gepflegt, der neben Dortmund zweiten rechtsextremen Hochburg in NRW.

4. Neue Formen? – Rechtspopulismus in Dortmund

Viele Rechtspopulisten in Deutschland und West- und Nordeuropa grenzen sich in ihrer Propaganda bewusst und öffentlich von den offenkundigen Rechtsextremisten ab. Der Niederländer Wilders beispielsweise reist regelmäßig nach Israel, um sich von den Antisemiten abzugrenzen, was ihn gleichzeitig nicht davon abhält, fremdenfeindliche und besonders islamfeindliche Kampagnen zu starten. Ist trotz dieser Abgrenzung eine Analyse der Rechtspopulisten in einer Studie zum Rechtsextremismus sinnvoll? Diese Frage gilt es zunächst der Beschreibung der Dortmunder Situation voranzustellen.

In den deutschen Sozialwissenschaften ist die Verortung des Rechtspopulismus umstritten. Einige konservative Forscher sehen den Rechtspopulismus am politischen Rand des demokratischen Parteienspektrums – umgangssprachlich gesprochen als Brücke zwischen CDU/CSU und der

NPD.²¹ Mit Blick auf die europäischen Realitäten ist diese Positionierung kaum haltbar. Am Beispiel Österreichs, Dänemarks, Norwegens und Schwedens lässt sich zeigen, dass die heutigen rechtspopulistischen Parteien häufig innerhalb der demokratischen Parteien entstanden und wahlweise diese zu Rechtspopulisten verformten oder Neugründungen organisierten.²² Rechtspopulismus findet sich somit nicht alleine in gesonderten Parteien oder Bewegungen, sondern kann sich auch innerhalb demokratischer Institutionen formen.²³ Dabei sollte bedacht werden, dass das rechtspopulistische Potenzial nach Messungen der Universität Bielefeld mit 16 Prozent der Bevölkerung in Westdeutschland und 18 Prozent der Bevölkerung in Ostdeutschland weit über jenen Personenkreis herausragt, der sich in Parteien in Deutschland organisiert hat. Im Kern ranken diese Einstellungen um Vorstellungen der Fremdenfeindlichkeit, überzogener Law & Order Vorstellungen sowie des Antisemitismus.²⁴

Für die demokratische Kultur sind weder Rechtsextremisten noch Rechtspopulisten zuträglich. Sie unterscheiden sich zwar in ihrer Selbstbeschreibung: Rechtsextremisten bekämpfen das demokratische System, Rechtspopulisten bezeichnen sich als die „wahren“ Demokraten. Mit ihrer Propagierung gegen schwache Gruppen stellen sie jedoch – trotz gegenteiliger Behauptung – den demokratischen Konsens, der auf der Vorstellung der Gleichwertigkeit beruht, in Frage. Sie vergiften damit das demokratische Klima und höhlen die Demokratie somit

²¹ Vgl. Florian Hartleb (2004): Rechts- und Linkspopulismus, Wiesbaden

²² Vgl. Nora Langenbacher/ Britta Schellenberg (Hrsg.) (2011): Europa auf dem „rechten“ Weg?. Rechtsextremismus und Rechtspopulismus in Europa, Berlin

²³ Vgl. Ursula Birsl/ Peter Lösche (2001): (Neo-)Populismus in der deutschen Parteienlandschaft, Oder: Erosion der demokratischen Mitte, in: D. Loch/ W. Heitmeyer (Hrsg.): Schattenseiten der Globalisierung, Frankfurt, S. 346ff

²⁴ Vgl. Anna Klein u.a. (2009): Rechtspopulismus im vereinigten Deutschland als Ergebnis von Bedrohungsgefühlen und Demokratiekritik, in: W. Heitmeyer (Hrsg.): Deutsche Zustände, Folge 7, Frankfurt, S. 93ff

von unten aus, während die Rechtsextremisten sie mit offenem Visier bekämpft. Vor diesem Hintergrund halten wir eine Beschäftigung mit dem Rechtspopulismus für notwendig, ohne damit die Behauptung aufstellen zu wollen, dass Rechtspopulismus und Rechtsextremismus identisch wären. Wie stellt sich nun die Lage in Dortmund dar? In Dortmund, wie in vielen anderen Kommunen in NRW, teilen sich die rechtspopulistische Bürgerbewegung Pro NRW und die Autonomen Nationalisten das politische Vakuum, das die fast bedeutungslose NPD und die inzwischen in ihr aufgegangene DVU hinterlassen haben. Dieser Entwicklung entsprechend kümmern sich hier der letzte NRW-Landesvorsitzende der rechtsextremen DVU und langjährige Ratsvertreter (DVU, REP), der Rechtsextremist Max Branghofer, sowie der in Dortmund niedergelassene Rechtsanwalt André Picker formal organisatorisch um den verhältnismäßig neuen Ortsverband von Pro NRW. Während Branghofer über seine ehemalige Partei jahrelang persönliche Verbindungen zur gewaltbereiten SFD unterhielt²⁵, berät Picker lokal wie bundesweit Autonome Nationalisten in rechtlichen Angelegenheiten. So hatte er unter anderem ein Mitglied des „Nationalen Widerstands“ aus München und dessen Ehefrau vertreten, als beide unter dem Verdacht standen, im Dezember 2008 an einem Anschlag auf den Passauer Polizeidirektor Alois Mannichl beteiligt gewesen zu sein. Branghofer und Picker stehen für eine Radikalisierung von Pro NRW – zumindest in Dortmund, wo die Bürgerbewegung bislang keinen Erfolg hatte. Dennoch ist davon auszugehen, dass Pro NRW auch in Dortmund die NPD mittelfristig in ihrer Bedeutung ablöst. Landesweit ist dieser Schritt bereits mit der Landtagswahl im Mai 2010 vollzogen. Im Februar zuvor hatte der Landesvorsitzende von Pro NRW, der Leverkusener Rechtsanwalt Markus Beisicht, im Gespräch mit den

²⁵ Immer wieder kandidierten Mitglieder der SFD bei den vergangenen Kommunalwahlen für die DVU, 2004 schaffte es einer von ihnen, Patrick Michael Brdonkalla, in die Bezirksvertretung Innenstadt-West.

Autoren dieser Studie einen landesweiten Strukturaufbau angekündigt. Dabei räumte er allerdings Schwächen für das östliche Ruhrgebiet ein, insbesondere für Dortmund. Tatsächlich ergab das Wahlergebnis ein eindeutiges West-Ost-Gefälle für seine Partei. Pro NRW blieb in Dortmund unter einem Prozent der Stimmen – noch hinter der NPD. Auch deshalb versuchte Pro NRW anschließend Themen aufzugreifen, die in Dortmund von großem Interesse sind und zugleich in die fremden- und islamfeindliche Programmatik der Partei passten. Etwa der geplante Moscheebau am Grimmelsiepen in Dortmund Hörde, unterhalb der Hochhaussiedlung „Clarenberg“. Dort fand am 17. Juli 2010 eine Demonstration gegen den Moscheebau statt, an der neben auswärtigen Funktionären auch etwa 30 Anwohner teilnahmen. In einem Interview auf der Internetseite seiner Partei hatte Markus Beisicht vor der Demonstration deutlich gemacht, warum Pro NRW nun Dortmund für politische Aktivitäten entdeckt hat: „Wenn wir zukünftig in Dortmund und überhaupt im südlichen Westfalen politisch etwas bewegen wollen, so müssen wir dort wenigstens mittelfristig kampagnenfähige Strukturen schaffen. Wir werden uns demzufolge in Dortmund regelrecht festbeißen.(...) Die Kritik an den Islamisierungsplänen in Hörde wird in den Mittelpunkt unserer Öffentlichkeitsarbeit gestellt. (...) Jeder Kritiker des Bauprojekts wird pauschal als Ausländerfeind bzw. Rechtsextremist diffamiert. Pro NRW setzt sich daher ganz bewusst an die Spitze der Protestbewegung gegen die Islamisierung des Stadtteils.“²⁶ Ein Interview mit einer Anwohnerin, die sich der Demonstration von Pro NRW an diesem Tag angeschlossen hat, zeigt, dass diese Strategie fruchten könnte. „Seit 30 Jahren wähle ich die SPD, aber damit ist nun Schluss, die von Pro NRW sind ja die einzigen, die uns hier noch ernst nehmen“²⁷. Die Frau sagte, dass sie Angst habe, und sprach ihre Fremdenfeindlichkeit offen aus: „Wenn die Moschee hierher kommt,

²⁶ <http://www.pro-nrw.net/?p=1742> (28.11.2011)

²⁷ Interview 6: 3

dann kommen die Türken mit dem Messer – das sagen uns doch die Leute von Pro NRW.“ Sie fühlte sich mit ihrer Angst alleine gelassen: „Der Oberbürgermeister nimmt uns doch gar nicht für voll, und von der Stadt hat noch niemand mit uns gesprochen.“ Sie sehe überdies den „Verkaufswert meines Hauses sinken – oder würden Sie ein Haus kaufen, neben dem nur noch Türken wohnen?“ Eine lose Bürgerinitiative, der sie angehörte, traf sich einmal im Monat in einer nahen Nachbarschaftskneipe. Die aus der Angst ihrer Mitglieder resultierende politische Energie verebte aber in den Folgemonaten. Aus dem Proteststammtisch wurden Lesungen von Hobbylyrikern und islamfeindlichen Verschwörungstheoretikern, zu denen sich nach Auskunft eines regelmäßigen Teilnehmers immer weniger Menschen versammelten, meistens nicht mehr als fünf.

Pro NRW, deren Funktionäre zumeist aus dem Rheinland kommen, schaffte es nicht, diesen Protest unter Spannung zu halten und nachhaltig für sich zu nutzen. Das wäre sicherlich anders, wenn die Partei frühzeitig über eine arbeitsfähige Struktur in Dortmund verfügt hätte. Auch gelang es ihr bislang nicht, die unter Migranten aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion weit verbreitete Islamfeindlichkeit für sich zu nutzen. Wenngleich diese in der Großsiedlung „Clarenberg“ einen Großteil der Bewohner stellen, zeigten sie sich nicht auf der Demonstration von Pro NRW. Seither hat die Partei keine nennenswerten Aktivitäten mehr in Dortmund entwickelt. Auf Anfrage sagte Max Branghofer ein Jahr später, im Sommer 2011, dass es noch „zu früh“ sei, „über die Arbeit von Pro NRW in Dortmund zu sprechen“.

Anknüpfen könnten Rechtspopulisten auch bei der Bürgerinitiative im gut situierten Stadtteil Hacheney, die sich öffentlich gegen eine Erstaufnahme-Einrichtung für Asylbewerber wendet, die aus dem Stadtteil Aplerbeck hierher umziehen sollte. Zunächst wandte man sich gegen deren Ansiedlung, nach dem Umzug dann gegen deren Betrieb. Auch durch teilweise fremdendfeindliche Äußerungen aus der Bürgerinitia-

tive, die von lokalen Medien wiedergegeben wurden. Im Gegensatz zu dem Moscheebau am Grimmelsiepen führen hier sozial starke Akteure den Protest an, die in der Mitte ihres Lebens stehen. In Hörde sind es zumeist Rentner, die auf Unterstützung von außen angewiesen sind. Bleibt die Unterstützung aus, fühlen sie sich entmutigt und der Protest schwindet. Es bleibt die Angst, mit der sie sich – auch von der Stadt – alleine gelassen fühlen.

Auch in Hacheney hat man das Argument des drohenden Wertverlusts der eigenen Immobilien formuliert. Der Protest hat sich hier in den vergangenen zwei Jahren zu einem Dauerthema entwickelt, das von Pro NRW bislang nicht besetzt werden konnte. Anders die aktionistischen AN, deren Reaktionen schnell und flexibel organisiert werden: Denn auch im westlichen Stadtteil Lütgendortmund wurde eine entsprechende Einrichtung angesiedelt. Dort versuchten die AN im Januar 2011 mit einer Flugblattaktion das Thema zu besetzen, und inhaltlich an die Hacheneyer Bürgerinitiative anzuknüpfen: „Das Verhalten der Politiker in der Asylantenproblematik verdeutlicht, dass sich kontinuierlich über den Willen der Bürger hinweggesetzt wird und im Falle der Lütgendortmunder Asylantenunterkunft sogar erst im Nachhinein über die Verlegung in Kenntnis gesetzt wurden. Wie wenig Sympathie dem ungewünschten Zuzug entgegengebracht wird, zeigt die Kampagne einer in Hacheney entstandenen Bürgerinitiative, die sich gegen den Umzug ausspricht und dabei vor allem auf steigende Kriminalität und den Verlust des Sicherheitsgefühls im Stadtteil hinweist.“²⁸ Die Besetzung des Thema erfolgt hier nicht nur im öffentlichen Raum der Stadt, sondern am effektivsten im Internet, in dem die Dortmunder Gruppe wegen ihrer weit verbreiteten – auch internationalen – Verlinkung auf Internetseiten der rechtsextremen Szene präserter ist als die übrigen lokalen Parteien und Initiativen.

²⁸ <http://infoportal-dortmund.net/2011/01/17/verteilaktionen-in-hacheney-und-lutgendortmund> (22.11.2011)

Dieser Effekt führt dazu, dass sie auch beim Thema Nordstadt eine vermeintliche Meinungsführerschaft einnehmen. Der größte soziale Brennpunkt in Dortmund bot in den vergangenen Jahren ein reiches Aktionsfeld für Populisten quer durch die politische Landschaft der Stadt. Nach der erneuten Erweiterung der Europäischen Union (EU) – um Rumänien und Bulgarien (2007) – hatten sich hier zahlreiche bulgarische Roma angesiedelt. Dem Zuzug folgte eine nachweisbare Verbindung zum ausufernden Straßenstrich und die sprunghafte Zunahme bestimmter Eigentumsdelikte sowie Bandenkriminalität. Er verstärkte die bereits vorhandene Problemlage in dem Sorgenkiez, der den höchsten Migrantenanteil der Stadt aufweist. Diese neue Migrationswelle kam allerdings plötzlich in die Nordstadt, vor allem brachte sie eine neue Gruppe, die hier bislang kaum präsent war. Der Mitarbeiter einer ansässigen Obdachloseninitiative beschreibt die Lage in einem Interview für diese Studie wie folgt: „Wir hatten (...) eine bundesweit einmalige Situation, dass da offene Drogenszene, legaler Straßenstrich, illegale Straßenprostitution, und diese neuen Zuwanderungsgruppe, Leute aus Bulgarien, die sich da prostituiert haben, um Arbeit zu finden. Im Grunde so auf einem Karree von 400 mal 400 Metern. Von der Belastung der Wohnbevölkerung her war das in den letzten Jahren deutschlandweit einmalig“.²⁹ Das Problem wurde größer, Medien berichteten, erst lokal, dann auch immer wieder überregional, das Problem wurde bewusst zugespitzt. Der Mitarbeiter der Obdachloseninitiative vermutet, dass es sich erst ausweiten konnte, weil die politischen Kontrollmechanismen zu spät griffen: „Denn die Nordstadt ist mit einer geringen Lobby ausgestattet, weil sich unter den dort lebenden Migrantengruppen relativ wenig Wähler befinden“³⁰. Schließlich reagierten Teile der politischen Mitte in der Dortmunder

²⁹ Interview 2:7, Mitarbeiter Obdachloseninitiative

³⁰ Interview 2:7, Mitarbeiter Obdachloseninitiative

Nordstadt mit der Forderung, die Zuwanderer auszuweisen, um das Problem so zu lösen. Sie sprachen öffentlich und pauschal von „Zuwanderern aus Osteuropa“. Selbst nachdem die Stadt ein Ordnungskonzept umgesetzt hatte, mit dem die Zustände stark eingedämmt werden konnten, beschwerten sie sich mit der offenen Forderung zu einer Vertreibung von Menschen aus der Stadt. Die Zuwanderer aus Osteuropa sollten aus der Nordstadt vertrieben werden, trotz der rechtlich verbindlichen Freizügigkeit, die zu den Grundfesten der Europäischen Union zählt. Die radikalen Äußerungen stießen auf medialen und politischen Resonanzboden, wurden aber von der Stadtspitze öffentlich nicht erwidert.

Parallel dazu versuchten lokale Rechtsextremisten, den Unmut der Anwohner anzuheizen beziehungsweise davon zu profitieren. Ohne Erfolg. Auch die Rechtspopulisten von Pro NRW konnten bislang von den Zuständen in der Nordstadt nicht profitieren. Das sieht auch der Interviewpartner der örtlichen Obdachloseninitiative so: „Die sind ja noch gar nicht Akteur hier. (...) Mit solchen Konzepten von der Stadtregierung-Politik, da gibt es keinen Fuß in die Tür für Rechtspopulisten“³¹. Damit bestätigt der Interviewpartner einerseits die massive strukturelle Schwäche der organisierten Rechtspopulisten in der Stadt, andererseits erkennt er die politische Deutungshoheit der Stadt Dortmund zu den akuten sozialen Problemen in der Nordstadt. Die wiederum ergibt sich aus dem Aktionsplan Soziale Stadt, durch die Angebote des Integrationsfachdienstes sowie durch ein ordnungspolitisches Konzept, das die soziale Arbeit in diesem städtischen Brennpunkt flankiert. Weil die Stadt Dortmund mit diesem Vorgehen das konfliktreiche Terrain Nordstadt inhaltlich rechtzeitig besetzt hat, fanden Rechtsextremisten und Rechtspopulisten dort zunächst keinen Platz für die Entfaltung eigener Konzepte.

³¹ Interview 2:7, Mitarbeiter Obdachloseninitiative

5. Raumkampf im Stadtteil Dorstfeld

In diesem Kapitel wird ein Blick auf das Aufeinanderwirken zwischen Rechtsextremisten und Zivilgesellschaft geworfen. Zunächst erfolgt eine kurze Beschreibung des Stadtteils und der dort aufzufindenden rechtsextremen Akteure bzw. ihrer Strategien des Raumkampfes.³² Das Augenmerk ist auf die Entwicklung der Eroberung des öffentlichen Raumes von Seiten der Rechtsextremisten gelegt und die Reaktionen der Zivilgesellschaft und des Staates. Diese Darstellung ist als Standbild zu verstehen, welches im Jahr 2011 aufgenommen wurde.

Skizze eines Stadtteils

Dorstfeld ist ein westlicher Dortmunder Stadtteil. Die Dorstfelder selbst unterscheiden zwischen einem Oberdorstfeld und einem Unterdorstfeld. Durch die S-Bahn-Anbindung gibt es eine schnelle Verbindung zur Universität sowie zur Dortmunder Innenstadt. In der Gegenrichtung führt die Strecke Richtung Bochum-Langendreer bzw. Bochum und Essen. Im Stadtteil selbst gibt es eine Infrastruktur mit zahlreichem Gewerbe, Schulen, Sportvereinen und Jugendfreizeiteinrichtungen. Während in Oberdorstfeld die Wohngegend durch Siedlungen und Kleingärten geprägt ist, liegt in Unterdorstfeld das eigentliche Zentrum mit dem Wilhelmplatz, unterschiedlichen Geschäften, Kirchen, Ärztehäusern und Straßenzügen, an denen auch Altbauten stehen. Die Zechensiedlungen in der Nähe der Wittener Straße weisen auf die Geschichte des Stadtteils als ehemaligen Bergbaustandort hin. 1963 wurde die in Dorstfeld ansässige Zeche geschlossen. Damit entfiel der größte Arbeitgeber für den Stadtteil. In den achtziger Jahren veranlassten steigende Mieten, leer stehende Häuser und eine von Arbeitslosigkeit betroffene Bevölkerung Ju-

³² Die ausführliche Vorstellung der rechtsextremen Akteure folgt im Kapitel 3

gendliche zum Protest. Sie wehrten sich gegen „die Kahlschlagsanierung“ und besetzten Wohnungen und Häuser. Zwar kam die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen aus der linken und alternativen Szene, doch es gab auch schon zu diesem Zeitpunkt eine kleine, aber gewalttätige rechtsextreme Szene. Die damaligen Rechtsextremisten waren den losen Kameradschaftsstrukturen zuzuordnen und zeichneten sich nicht nur durch Alkoholexzesse und BVB-Fandasein aus, sondern auch durch Gewalt auf die vor Ort aktiven Hausbesetzer und Migranten. Die Existenz dieser Gruppierung sowie deren Übergriffe wurden damals jedoch in der Öffentlichkeit kaum thematisiert. In den vergangenen Jahren ist der Stadtteil nun durch seine starke rechtsextreme Szene bundesweit bekannt geworden, ja regelrecht in Verruf geraten. Auch die überregionalen Medien berichteten jetzt von Dorstfeld als „rechtsextremer Hochburg“. Das liegt einerseits an der Präsenz der Rechtsextremisten im Stadtteil sowie der Anzahl und Qualität rechtsextremer Gewalt und Agitation, aber auch an einer stärkeren Wahrnehmung und Sensibilisierung der Stadtgesellschaft, die solchen Vorfällen nun mehr Beachtung schenkt. Das aktuelle Agitationsfeld der Autonomen Nationalisten aus Dorstfeld lässt sich entlang der S-Bahnlinie 1 beschreiben. So ist zu erkennen, dass es auch Move-Away-Bewegungen von Dortmund-Dorstfeld nach Bochum-Langendreer und Bochum Innenstadt gibt.

Stiller Raumgewinn

Auf den ersten Blick ist das von den AN so genannte „Nationale Zentrum“ an der Rheinischen Straße 135 unauffällig. Es hängen keine Fahnen aus dem Gebäude an den Straßenbahnschienen auf der Verbindungsstraße von der Innenstadt-West nach Dorstfeld, auch zieren keine rechtsextremen Graffiti die Hauswand. Doch seit Juli 2009

sind die Ladenräume des Hauses für fünf Jahre an die Autonomen Nationalisten Dortmund vermietet. Ähnlich wie Anfang der neunziger Jahre in den von Rechtsextremen zunächst besetzten und später gemieteten Wohnungen in der Weitlingstraße im Ost-Berliner Bezirk Lichtenberg, sind in diesen das private und politische Leben der Szene vereint³³. Die Auswirkungen solcher Wohnobjekte sind weitreichend. Solche Häuser sind Anlauf- und Kontaktstellen, Nachrichtenzentren, Schulungstreffe und Orte rechtsextremer politischer Kultur. Auch wenn sich das Nationale Zentrum unauffällig in das Stadtbild an der Grenze zu Dorstfeld einfügt, sind einige Straßen weiter gen Westen die rechtsextremen Plakate und Aufkleber deutlich zu erkennen. Die Mehrheit der aus Dorstfeld interviewten Personen aus der Zivilgesellschaft sprachen davon, dass in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle keine rechtsextremen Personen in den Vereinen, den Kirchengruppen oder den Jugendhäusern engagiert sind, sondern sich diese außerhalb der Strukturen aufhalten. Die Rechtsextremen selber sind ihnen jedoch durch gezielte Störungen und Teilnahme an größeren Festen (beispielsweise Stadtteilsten) aufgefallen. Das gleiche ist von Akteuren aus der Innenstadt-West zu hören, in dessen westlichen Ausläufern die AN hinein wirken.

Es mag jedoch auch sein, dass die langsamen Raumeroberungsgewinne nicht bemerkt wurden, denn wie ein Trainer eines Sportvereins ausdrückte, „sind es nicht die momentan in den Medien stark thematisierten, rechtsextremen Angriffe und Gewalt, die den Anfang rechtsextremer Bestrebungen in Dorstfeld ausmachen, sondern die

³³ Bedeutsam ist die Geschichte der Besetzung eines Hauses durch die rechtsextreme Szene in der Lichtenberger Türschmidtstraße 17 im Frühjahr 1990. Da das Gebäude der Bezirksverwaltung für Straßenwesen gehörte, bot die staatliche Kommunale Wohnungsverwaltung (KWV) den Besetzern mehrere Ausweichprojekte an, u. a. auch das später berühmte Haus Nr. 122 in der Weitlingstraße. Dieses Haus war nie besetzt, sondern es existierten Mietverträge (Luzar/Borstel/Wagner 2006:17-19)

unterschwelligem Bedrohungen und Einschüchterungen.“³⁴ Als Beispiel nennt er einen Vorfall im Fußballverein, der schon Jahre zurückliegt, jedoch den Umgang mit Rechtsextremen auf dem Fußballplatz beschreibt.

Ein Fußballspieler, den die Trainer schon seit seiner Kindheit kannten, schloss sich der Gruppe der Autonomen Nationalisten an, was im Verein ein „offenes Geheimnis“ war. Der Vorstand sowie die Trainer entschlossen sich, den einzelnen Rechtsextremisten nicht vom Training oder den Spielen auszuschließen, da er auf dem Platz und nach den Spielen keine politischen Parolen äußerte und sich mit den migrantischen Spielern sehr gut verstand.

Nach einiger Zeit kam jedoch die Clique des Rechtsextremen mit auf den Platz und diese beschimpften und beleidigten einen „farbigen Spieler“. Am darauffolgenden Sonntag zu einem Heimspiel kam die rechtsextreme Clique wieder auf den Fußballplatz und sie beleidigten den „farbigen Spieler“ erneut. Als die Situation eskalierte, rief der Vereinsvorstand die Polizei, die nach Aussagen der Interviewten erst sehr spät eintraf. In dieser Zeit amüsierten sich die rechtsextremen Jugendlichen über den Trainer und den Spieler und winkten diesem zu, bevor die Polizei eintraf und diese festnehmen konnte. Der Vorstand des Fußballvereins gibt zu, dass diese Situation für die Rechtsextremen ein Erfolg war und äußert eine starke Kritik an dem Verhalten der Polizei. So konnten die Rechtsextremen einen temporären Provokationsgewinn erlangen. Auch die mittlerweile überall im Stadtzentrum zu sehenden Plakate der AN, die wahlweise zum „Antikriegstag“ aufrufen oder „Nie wieder Israel“ propagieren, sind nach Aussagen vieler Befragten nicht einem bestimmten Zeitpunkt zuzuordnen, sondern haben sich schleichend in das Stadtbild eingefügt. Ob

³⁴ Interview 11:4

es an der eigenen Ignoranz und dem Desinteresse lag oder schlicht an der Unkenntnis, dass diese Plakate der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind, wollten sie sich nicht festlegen. Alle befragten Vertreter der Dorstfelder Sportvereine sowie der befragten Gewerbetreibenden distanzieren sich von den Plakaten und Sprühereien.

Nachdem vermehrt Rechtsextremisten bei Festen von Sportvereinen, Kleingartenvereinen, aber auch in Jugendeinrichtungen auftauchten, dort provozierten und in einigen Fällen die Polizei erst sehr spät vor Ort war, reagierten die Vertreter der Zivilgesellschaft unterschiedlich. Einige fühlten sich von der Polizei und der Stadt allein gelassen, andere hatten Angst, in das Visier der Autonomen Nationalisten zu geraten und wieder andere begannen, sich aktiv gegen die raumnehmenden Rechtsextremisten zu wehren und gründeten einen Runden Tisch für Toleranz und Verständigung in Dorstfeld. Rechtsextreme Wirkungsmacht ist immer in der Interaktion zur Stadtgesellschaft zu sehen und ist nicht als Standbild zu begreifen. Sie bildet sich vielmehr prozesshaft ab. Die Stadtgesellschaft in Dorstfeld reagiert ihrerseits mit unterschiedlichen Ansätzen und Maßnahmen auf die rechtsextremen Ordnungs- und Ergreifungsstrategien. Die Stadt Dortmund erwarb Anfang 2010 die Immobilie Rheinische Straße 135 (inklusive bestehender Mietverträge) und kündigte zum 31.12.2011 den Mietvertrag mit den AN wegen dringenden Eigenbedarfs für ein Kinder- und Jugendzentrum in diesem Bereich.

Zwei Ausschnitte aus den aktuellen Raumkämpfen

Während im ersten Teil Stufen von rechtsextremer Wirkungsmacht im öffentlichen Raum dargestellt wurden, werden in diesem Abschnitt einige Ausschnitte aus erfolgreichen Interaktionen zwischen Zivilgesellschaft und Rechtsextremismus vorgestellt.

Die Street-Tour „All around football“ in Dorstfeld am 20.05.2011

An einem sonnigen Tag im Mai 2011 organisierten die Sozialarbeiter des Dortmunder Fanprojekts zusammen mit der Jugendfreizeitstätte Dorstfeld ein Street Kick Turnier. Die Mitarbeiter des Fanprojekts wurden zuvor darauf hingewiesen, dass mit großer Wahrscheinlichkeit Rechtsextremisten zu der Veranstaltung kommen würden. Schon zu Beginn der Veranstaltung als die Straßenfußballanlage aufgebaut wurde, kamen vier bis fünf schwarz gekleidete Jugendliche, stellten sich demonstrativ neben die Organisatoren und telefonierten ausgiebig. Ein Sozialarbeiter drückte es mit den Worten aus:

„Wir starteten quasi gerade erst mit dem Aufbau, haben gerade mal den Anhänger, die Türen geöffnet und das erste Element, Bandenelement, herausgeholt, dann standen die auch schon direkt neben dem Fahrzeug, also dem Anhänger und dann sprach einer, telefonierte laut und sagte irgendwie am Telefon, ja hier ist das Fanprojekt, hier ist heute Fußballturnier. Kommt mal vorbei. Der nächste machte dann Fotos von uns, wie wir halt den Anhänger ausräumten und dann eben auch aus einer Entfernung von vier bis fünf Metern.“³⁵

Die Mitarbeiter des Fanprojekts reagierten offensiv und fragten den Fotografen zu welchem Zweck er die Fotos machen würde und was er sich von den Fotos verspräche. Doch von dem Fotografen kam keine Antwort. Nach mehrmaligen Versuchen des Fragens und der offensiven Ansprache äußerte der Jugendliche, dass er das cool finden würde. Diese Antwort irritierte die Sozialarbeiter zunächst, da er eine politisch gefestigtere Reaktion erwartet hätte. Mit der Zeit kamen fußballinteressierte Kinder und Jugendliche zum Wilhelmplatz. Die Spiele begannen. Ein paar „Dorstfelder Jungs“, wie sie der Sozialarbeiter nennt, mit libanesischer, türkischer oder marokkanischer Abstammung, standen ebenfalls um die Street Kick Anlage herum. Der Sozialarbeiter nahm sie als Gegengewicht zu den Rechts-

³⁵ Interview 1: 5

extremen wahr, da sie ebenfalls die ganze Zeit telefonierten und sich demonstrativ auf die gegenüberliegende Seite der Anlage stellten. Das Fanprojekt sowie die Mitarbeiter der Jugendfreizeitstätte entschieden sich, trotz der Anwesenheit der gleichzeitig größer werdenden Gruppe von rechtsextremen Jugendlichen, die laut Aussagen des Sozialarbeiters den „Autonomen Nationalisten“ zugehörig waren, das Street Kick Turnier laufen zu lassen. Als die Rechtsextremen anfangen Flyer zu verteilen, reagierten die Sozialarbeiter damit, dass sie ihrerseits diese Aktivitäten fotografierten. Der Sozialarbeiter sagte dazu, dass „sie halt auch irgendwann ein paar Fotos gemacht haben, um denen zu zeigen, dass wir keine Angst haben und uns nicht einschüchtern lassen“. Der Nachmittag verstrich. Einige Jungen aus der migrantischen Gruppe kickten mit, doch die „Autonomen Nationalisten“ verharrten auf dem Wilhelmplatz. Um eine Eskalation zu vermeiden, luden Mitarbeiter des Fanprojekts die Rechtsextremisten ein, ein Spiel gegen die Honorarkräfte zu bestreiten. Doch die AN lehnten die Einladung mit der Begründung ab, dass sie keine Zeit hätten. Der Sozialarbeiter merkte dazu im Interview an, dass er verständnislos reagiert und den Rechtsextremisten entgegnet habe: „Ihr hängt jetzt den ganzen Tag hier herum, und jetzt wo es darum geht, dass ihr hier ein bisschen aktiv werdet und einfach mal mitspielt, ja dann haut ihr ab. Was ist das denn hier? Was ist das für eine feige Nummer?“³⁶ Beim zweiten Street Kick Turnier auf dem Wilhelmplatz ist keiner der AN mehr aufgetaucht. Wahrscheinlich war ihnen hier die Lust am Provokationsgewinn vergangen.

Das Friedensfest in Dorstfeld am 03.09.2011

Die Stadt Dortmund sowie der Dorstfelder „Runde Tisch für Toleranz und Verständigung“ hatten nach 2011 zum zweiten Mal zu einem Friedensfest auf den Wilhelmplatz eingeladen. Es war einer der letz-

³⁶ Interview 1: 6.

ten Sommertage in diesem Jahr, die Stimmung war gelöst und gegen 17.00 Uhr waren viele Familien und ältere Menschen auf dem Wilhelmplatz. Zu Bratwurst, Kabarett und Karaoke stellten sich Dorstfelder Vereine und Initiativen vor, der Dortmunder Oberbürgermeister Ullrich Sierau hielt eine Rede und erklärte, dass „Nazis“ in Dorstfeld nicht erwünscht seien. Am Abend sollten noch zwei Bands spielen. Zu diesem Zeitpunkt beendeten die Rechtsextremisten gerade ihren Aufmarsch zum Antikriegstag in der Nordstadt. Die wenigen Teilnehmer, die Hitze und die vielen Polizisten hatten den Dortmunder AN heute zu schaffen gemacht.

Auch bekamen sie kaum Gegendemonstranten zu Gesicht. Die Polizei verhinderte ein direktes Aufeinandertreffen zwischen Rechtsextremisten und Zivilgesellschaft. Während der Großteil der rechtsextremen Demonstrationsbesucher von der Polizei in Bussen und Zügen auf ihrer Abreise noch ein Stück begleitet wurden, schunkelten die Dorstfelder Friedensfestbesucher bei „Santa Maria, dich zu lieben und mehr“, Cola und Bier. Doch plötzlich tauchte auf dem Wilhelmplatz eine Gruppe von schwarz gekleideten Jugendlichen auf. Einige trugen Irokesenfrisur, andere waren mit Basecap, Kapuzenpulli und Fotoapparat ausgestattet. Der Überraschungseffekt war gelungen. Von der angekündigten Polizeipräsenz in Dorstfeld war nichts zu spüren. Die Rechtsextremisten konnten problemlos das Fest stören, seine Teilnehmer schockieren. Als die Gruppe lautstark skandierte: „Hier marschiert der nationale Widerstand“ und „Wer Deutschland nicht liebt, soll Deutschland verlassen“, reagierten die Festbesucher verärgert. Einige von ihnen bildeten nach anfänglicher Verblüffung unter lautstarken „Nazis raus“ Rufen einen Halbkreis um die Rechtsextremisten. Während von der Bühne nun der Marianne-Rosenberg-Schlager „Er gehört zu mir“ erklang und sich einige Rentner und Familien nicht von den Rechtsextremisten einschüchtern ließen, und auf dem Platz

blieben, versuchten andere Festbesucher, die Gruppe Autonomer Nationalisten entschlossen zu verdrängen. Als die Rechtsextremisten merkten, dass sie ihr Eroberungsversuch des Wilhelmplatzes aussichtslos war, flüchteten sie in Richtung ihres „Nationalen Zentrums“.

Die Festbesucher feierten anschließend weiter zu Roland Kaiser und Marianne Rosenberg.

Einordnung

Der Raumkampf der Rechtsextremisten ist prozessorientiert. Zunächst werden Plätze, Straßen und andere Orte durch Provokationsgewinne kurzfristig erobert. Diese Provokationsgewinne gibt es immer wieder in Dorstfeld. Allerdings hat sich in den letzten zwei Jahren eine Sensibilität seitens der Stadtgesellschaft gezeigt und es können, wie oben beschrieben, auch Räume zurückerobert und/oder verteidigt werden. Speziell der Wilhelmplatz als Ort mit hohem Symbolcharakter wird immer wieder zur Arena der Auseinandersetzung zwischen Zivilgesellschaft und Rechtsextremisten.

Dennoch sind auf dem Wilhelmplatz laut Aussagen von Betroffenen auch vorübergehende Raumgewinne zu verzeichnen. Speziell in den Abendstunden würden einzelne Vertreter der Zivilgesellschaft diesen Ort meiden. Außerdem wird wegen der Wohngemeinschaften einiger Autonomer Nationalisten in der Nähe des Platzes ein Unsicherheitsgefühl verstärkt.

Diese Fallbeispiele zeigen, dass es kein vorgegebenes Schema für eine Auseinandersetzung in einem Raumkampf zwischen Zivilgesellschaft und Rechtsextremisten gibt, sondern dass je nach Kontext, professionellem Hintergrund und eigenem Ermessen gehandelt wird. Bei einem Street-Kick Turnier auf dem Wilhelmplatz hat der Sozialarbeiter des Fanprojekts eine andere Strategie in der Verteidigung des öffentlichen Raums gehabt, als Besucher des Friedensfestes an dem von den Rechtsextremen instrumentalisierten nationalen Antikriegstag.

Die Beschreibung zeigt, dass der Stadtteil „Dorstfeld“ zwar ein Ort der Auseinandersetzung mit rechtsextremen Aktivisten ist. Er ist aber weit davon entfernt, eine unwidersprochene Hochburg der Rechtsextremisten zu sein. Der dortige Raumkampf hat für beide Seiten eine hohe Symbolkraft. Wer diese Auseinandersetzung gewinnt, fügt der jeweils anderen Seite eine schmerzhaft Niederlage zu. Das Problem der Autonomen Nationalisten wird dabei oft unmittelbar mit dem Stadtteil Dorstfeld verbunden. Tatsächlich ist der Wirkkreis jedoch erheblich größer und geht auch über das enge Stadtgebiet hinaus.

6. Dortmund als Spinne im NRW-Netz

Dortmund ist das Oberzentrum der rechtsextremen Szene in Westfalen – und darüber hinaus in ganz Nordrhein-Westfalen. Deutschlandweit gelten die Aktivitäten der Autonomen Nationalisten von hier als beispielhaft. Das ist zum einen auf den jährlich wiederkehrenden AKT zurückzuführen, der noch immer als die deutschlandweit größte Zusammenkunft der AN gilt – wenn auch seit nunmehr zwei Jahren mit deutlich rückläufigem Zuspruch. Daneben ist vor allem die ungeheure Internetpräsenz der Dortmunder Gruppe um Dennis Giemsch wichtig, auf dessen Server/Bloghoster logr.org unzählige Webauftritte rechtsextremer Gruppen aus ganz Deutschland liegen – und darüber hinaus aus dem europäischen Ausland. Vor allem von Autonomen Nationalisten. Giemsch bietet dort kostenlos Webspace für Neonazis an – im Gegenzug hat er so Zugang zur gesamten Rechtsautonomen Szene, mit seinen Botschaften und mit seiner Werbung für den Internethandel Resistore. Diese Bewegung ist eine internationale, Dortmund gilt darin als wichtiger Akteur. Das ergibt sich auch aus Gesprächen mit Neonazis in Sachsen, Brandenburg, Berlin, Bayern, der Tschechischen Republik und in der Ukraine. Eigene Web-

auftritte der Dortmunder AN sind unter anderem das professionell geführte lokale infoportal-dortmund.net sowie das überregionale widerstand.info, das sich als Portal zu anderen Angeboten versteht. Die Internetpräsenz der Dortmunder Gruppe steht weit überproportional zu ihrer eigentlichen überschaubaren Stärke. Ihre Wirkung multipliziert sich selbstständig im Netz, auch über twitter, soziale Netzwerke und Internetradio. Während des AKT am 3. September 2011 schlendert Giensch durch die Reihen der rund 700 Neonazis, die sich auf der Grünen Straße vor der Dortmunder Hauptpost versammelt haben: In den Händen hält er ein Toshiba-Notebook, das mit einem Mikrofon verbunden ist, und über das er fortwährend das Veranstaltungs-Internetradio bespricht. Zwischendurch trifft er Absprachen mit seinen beiden wichtigsten Helfern, mit Dietrich Suhrmann und Alexander Deptolla, außerdem mit dem rechtsextremen Hamburger Veranstaltungsunternehmer Christian Worch, der den AKT und die Dortmunder Gruppe seit Jahren unterstützt. Auch über den twitter-account „dortmundticker“³⁷ kommentiert die Gruppe in Echtzeit die Reaktionen von Politik, Medien und Stadtgesellschaft auf rechtsextreme Aktivitäten in Dortmund „Während im Stadtrat über den ‚Aktionsplan gegen rechts‘ schwadroniert wird, verteilen nationale Aktivisten und Nikoläuse Flugblätter“ (24. November 2011), oder man besetzt hier die Anknüpfungspunkte lokaler Aufreger für fremdenfeindliche Propaganda: „Altmetalldiebstähle in westlichen Stadtteilen nehmen drastisch zu – die Folgen der osteuropäischen Invasion“ (24. November 2011). Es fällt auf, dass der Betrieb auf sämtlichen Kanälen in hoher Frequenz neue Nachrichten sendet, laufend werden Bilder und Textbeiträge, gelegentlich auch Videos, eingestellt. Während die personelle Stärke der Gruppe seit etwa zwei Jahren stagniert, wurde die Erstellung des so genannten

³⁷ 353 followers, Stand 29. November 2011

„Content“ laufend weiter hochgefahren und professionalisiert. Dieser hohe „traffic“ wird wiederum vom Internet und seinen Suchmaschinen, vor allem von google, honoriert. Gelegentliche polizeiliche Durchsuchungen, auch die Beschlagnahme einzelner Rechner aus dem kleinen rechtsextremen Medienunternehmen, haben diese Entwicklung bislang nicht deutlich erkennbar beeinträchtigt. Denn die Dortmunder AN schöpfen die Möglichkeiten der neuen Medien auch weiterhin umfassend aus. Das kostet nicht viel, erzielt aber eine große Wirkung. Es funktioniert dezentral – und die notwendigen Ressourcen, in erster Linie das notwendige Know-How,

können mit wenig Aufwand übertragen werden. Der Raumkampf erweitert sich somit von der engen geographischen Definition in eine virtuelle Sphäre. Verweise, Verlinkungen, zahlreiche eigene Domains und die einher gehenden Verweise auf den Internethandel Resistore kreieren ein dichtes Netz an Verbindungen vor allem in jenem Teil der rechtsextremen Szene, die sich als „Nationaler Widerstand“ versteht. Hier sind die Dortmunder AN Marktführer, setzen Maßstäbe in Vernetzung, Kommunikation und Internetpropaganda. Unterdessen ist die zweite wichtige Gruppe, die SFD, im Internet kaum vertreten. Ihre Kontakte sind geprägt durch kameradschaftliche Besuche, Partys, Konzerte, Aufmärsche und den Fußball. Sie halten ihre Verbindungen, die zum Teil noch aus den 90er Jahren rühren, auf traditionelle Weise. Mit den AN paktieren sie anlassbezogen. Im Vergleich dazu ist ihr Wirkungsfeld viel kleiner.

Besonders im östlichen Ruhrgebiet und in den umliegenden Landkreisen Unna, Ennepe-Ruhr-Kreis und im Märkischen Kreis laufen die Verbindungen der rechtsextremen Szene über persönliche Kontakte und Aktionen stets auf den Fluchtpunkt Dortmund zu. Mancherorts einseitig, anderenorts beidseitig. In Witten beispielsweise, das südwestlich an Dortmund grenzt, gibt es etwa 80 bis 100 Rechtsex-

tremisten, von denen lediglich 15 zum engen aktiven Kreis gezählt werden.³⁸ Dort orientiert man sich an den Dortmunder Aktivitäten, zumal es hier keine vergleichbare Organisationsstruktur gibt, wie in einem Interview beim Amt für Jugendhilfe der Stadt zu erfahren ist: „Im Moment haben sie hier in Witten vor Ort keinen, der sie an die Hand nimmt. Sie sind da. Sie flattern so rum und sie sind auch in ihrem Denken krass, aber sie haben keinen, der sagt, so, ab heute machen wir dies, morgen machen wir das. Da sind die Treffen, da sind die Kneipen.“

Streng organisiert würde ich das zur Zeit nicht sehen.“³⁹ Anlassbezogen fährt man dann nach Dortmund: „Ich habe schon mal 30 (Neonazis, d.Verf.) an einer Bushaltestelle gesehen, ich habe auch schon Autos gesehen, die da rüber fahren. (...) Ich habe noch nicht gehört, dass die mit der S-Bahn nach Dortmund fahren. Das ist ganz selten, dass man wirklich mal so einen Haufen auf einmal antrifft.“⁴⁰ Neben Dortmund gelten in der Region vor allem Hamm/Ahlen und Wuppertal als Nebenzentren rechtsextremistischer Aktivitäten, wobei Wuppertal eine zusätzliche Anbindung an rechtsextremistische Gruppen aus dem Rheinland hat. Dort hat sich eine eigene Dynamik entwickelt, die Verbindungen nach Westfalen sind gut aber punktuell. Östlich von Dortmund gilt der Regionalexpress (RE) auf der Strecke bis nach Minden als eine Art Lebensader der Autonomen Nationalisten, von denen hier nur sehr wenige ein Auto besitzen. Zumal viele aus der nachwachsenden Generation noch Schüler sind, noch keinen

³⁸ Angaben der Stadtverwaltung Witten aus November 2011

³⁹ Interview 3:5, Vertreter Jugendhilfe Stadt Witten

⁴⁰ Interview 3:5, Vertreter Jugendhilfe Stadt Witten

Führerschein haben. Dieser Aktivistenverkehr läuft in beide Richtungen. Bei Zugreisen sammeln sich Gruppen an den Bahnhöfen aus Dortmund, aus Hamm, Lünen, Holzwickede, Unna und Ahlen, wo es jeweils auch AN-Gruppen gibt. Zu Aufmärschen an unterschiedlichen Orten reisen sie stets in Gruppen, schließen sich an Umsteigebahnhöfen wie Minden oder Bielefeld mit anderen Aktivisten zusammen. Etwa mit denen aus dem freien „Netz Westfalen Nord“, einem regionalen Zusammenschluss von Neonazis, dessen Kopf in Minden wohnt, und das ebenfalls von den AN dominiert wird. Gemeinsam reist man mit dem Zug zu Aufmärschen bis nach Sachsen.⁴¹ Dabei übernimmt die Dortmunder Gruppe stets die Meinungsführerschaft. So etwa bei einem Neonazi-Aufmarsch im Oktober 2010 am Leipziger

Hauptbahnhof, die von AN dominiert wird. Dort reisten Aktivisten aus Westfalen und dem angrenzenden Niedersachsen unter der Führung des Dortmunder Neonazis Alexander Deptolla an, um schwarz verumumt mit schwarzen Gaufahnen an dem Aufmarsch teilzunehmen. Den Kern der Reisenden bilden auch hier dieselben Aktivisten, die bei den meisten Aktionen in und um Dortmund beteiligt sind. Wichtigster Haltepunkt auf der Strecke des erwähnten Regionalexpresses ist Hamm, wo es momentan neben Dortmund die vermutlich aktivste AN-Gruppe gibt. Ähnlich wie in Dortmund gibt es in der Innenstadt von Hamm Wohngemeinschaften, in denen die AN leben und ihre politischen Aktionen sowie das Alltagsleben bestreiten. Auch hier gilt die Einkaufsstraße als Raum, der erobert werden soll. Der Besitzer eines Feinkostladens berichtet, wie er immer wieder von den AN fotografiert wurde und gefilmt wurde, da er in seine Fensterscheibe ein Plakat zur Demonstration gegen den rechtsextremen Aufmarsch in Hamm gehängt hatte. Mit Informationsständen am Tage und rechtsextremen Übergriffen in der Nacht wird versucht,

⁴¹ 16. Oktober 2010, Leipzig, eigene Beobachtung

auch in Hamm Einfluss auf den öffentlichen Raum auszuüben. Der vorbestrafte Sascha Kolzig, einer der Gründungsväter der Kameradschaft, lebt zwar mittlerweile in Bielefeld, hat jedoch weiterhin einen politischen Einfluss auf die Gruppe. Die AN Dortmund unterstützen die Gruppe mit logistischer Hilfe sowie mit zahlreichen Schulungen. Bei der Demonstration der Kameradschaft Hamm am 01.10.2011 stellten die AN Dortmund ihren grünen Militärbulli als Lautsprecherwagen zur Verfügung, doch Redner auf der Demonstration waren aus der ganzen Bundesrepublik geladen. In der letzten Reihe marschierten 14 Personen der Skinhead Front Dorstfeld. Wieweit die Solidarität mit Mitgliedern der Kameradschaft Hamm geht, zeigte auch Präsenz von Rechtsextremisten aus NRW, als mehrere Mitglieder der Kameradschaft Hamm vor dem Amtsgericht wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt wurden. Immer wieder kommt es hier zu Aufmärschen und Propagandaaktionen, mit der die Stadtgesellschaft – ähnlich wie in Dortmund – seit einigen Jahren überzogen wird. Die Aktionsformen sind hier identisch, es gibt auch personelle Überschneidungen. Es ist offensichtlich, wie das Dortmunder Modell auf Hamm übertragen wird. Dabei kommt häufig Unterstützung aus Dortmund – mit dem Zug. Wie am 23. Oktober 2011, als rund 30 Aktivisten aus Dortmund mit dem RE anreisten, um die Kundgebung vor dem Hammer Bahnhof zu verstärken.⁴² Darunter einige Aktivisten, die an den meisten Veranstaltungen der äußerst aktivistischen und reisefreudigen Dortmunder AN teilnehmen, dazu kommen einige ganz junge Mitläufer. Auch dies wirkt als eine Art Vervielfältigung der eigenen Gruppenstärke. Eine wichtige Rolle für die Organisation und Logistik dieser beweglichen Gruppen in der Region nimmt der NPD-Kreisverband Unna/Hamm ein – über dessen Vorsitzenden, den Versicherungsunternehmer Hans

⁴² 23. Oktober 2010, Hamm, eigene Beobachtung

Jochen Voß. Dieser taucht häufig bei Aufmärschen der regionalen AN auf, regelmäßig beim AKT in Dortmund, auch bei der erwähnten Kundgebung am Hammer Bahnhof ist er mit dabei. Er gilt als finanzieller Unterstützer der Dortmunder Gruppe, hilft auch bei der Organisation von Räumen für Informationsveranstaltungen. Vorträge zu rechtlichen Grundlagen und historischen Hintergründen vermitteln inhaltliches Rüstzeug und dienen dem Gruppenzusammenhalt. Immer wieder zeigen sich in den Regionalzügen auf der Bahnstrecke zwischen Minden und Dortmund Gruppen von AN aus den Kommunen entlang dieser Trasse. Ganz bewusst und offensiv. Für sie sind auch diese Züge Schauplatz ihres ideologischen Kampfes um Raumgewinn, in dem es schrittweise darum geht, die Hegemonie an einzelnen Orten zu erlangen, sie zu besetzen. Gerade für junge Leute in der östlich von Dortmund gelegenen, westfälischen Provinz gilt der Regionalexpress in Richtung Ruhrgebiet als zentraler Verbindungsweg. Für alternativ orientierte Jugendliche, auch für Migranten, ist er inzwischen ein Angstraum. In der beschriebenen weitläufigen Region dauert seit einigen Jahren dieser dezentrale Kampf um die Deutungshoheit zwischen jungen Erwachsenen an, an dem Neonazis aus der ganzen Region zwischen Dortmund und Ostwestfalen teilnehmen. Jenseits dieser Rollen als regionales Oberzentrum und als Hochburg der modernen AN ist Dortmund jedoch auch im bundesweiten Rechtsextremismus hoch anerkannt. Dafür gibt es gleich mehrere Gründe. Wie beschrieben: Dortmund und Berlin gelten als Vorreiter der Idee der „Autonomen Nationalisten“. Weil die Bewegung in Berlin schwächelt, ist Dortmund der vielbeachtete Prototyp zur Entwicklung und Umsetzung einer Konzeption der AN. Hinzu kommt, dass die Dortmunder sehr reisefreudig sind und deutschlandweit an zentralen Demonstrationen teilnehmen, was ihnen zusätzliche Akzeptanz verschafft.

Nicht zu unterschätzen ist jedoch – trotz Verschiebung des Aktions-

schwerpunkts – auch der Vertreter des „alten“ Rechtsextremismus in Dortmund, Siegfried Borchardt von der Kameradschaft Dortmund. Zwar stimmt die Aussage des NRW-Verfassungsschutzes, dass die ständigen Verurteilungen Borchardts Wirkungskreise eingeschränkt hätten. Dennoch gilt er im westdeutschen NS-Netzwerk als wichtigster Stützpunkt im Westen. Seine Kontakte reichen auch ins internationale Netzwerk, so z.B. zu den europaweiten „Blood & Honour“-Strukturen. Die Demonstration zum Antikriegstag wird neben den AN noch immer mit Borchardt verbunden und er gilt im Bereich NRW als wichtigster Partner der Hamburger Strukturen um Christian Worch. Die Septemberdemo hat dabei einen festen Platz in den rechtsextremen Terminkalendern eingenommen. Dabei ist zu bedenken, dass solche Großdemonstrationen u.a. in Wunsiedel, Leipzig und Dresden über Jahre zu den identitätsstiftenden und vor allem auch motivierenden Höhepunkten des deutschen Rechtsextremismus gehörten. Wunsiedel und Leipzig gelten mittlerweile als verlorenes Terrain. Geblieben sind neben den Demonstrationen zum 1. Mai vor allem Dortmund und Dresden, was deren Bedeutung noch steigert. Schließlich sind mit den Demonstrationen immer auch Netzwerkaktivitäten und für jüngere Teilnehmer, Abenteuer und Ausflugsstimmungen verbunden. Vor diesem Hintergrund sind die sinkenden Teilnehmerzahlen ein Zeichen der Schwäche dieses Ansatzes. Netzwerkaktivitäten wurden zwar in den letzten Jahren in die virtuelle Welt des Internets verlagert. Nicht kompensiert werden dadurch der fehlende, persönliche Kontakt, den die Demonstrationen ermöglichen sowie das damit verbundene Gefühl der gemeinsamen Stärke.

7. Ein Szenario: Was wäre eigentlich wenn die Rechtsextremisten gewinnen?

Totenstille auf dem Ballsportplatz des BVB. Das Spiel der ersten Mannschaft ist mit 8.000 Zuschauern wieder hervorragend besucht. Jeder zehnte Dortmunder Einwohner hält sich an seiner Fußballleende fest und nun folgt der nächste Verlust. Mit ruhiger Stimme nennt der Stadionsprecher die Namen der BVB-Spieler, die wegen fehlender Deutschfreundlichkeit die Ehrenwürde des Vereins aberkannt bekommen: Timo Konietzka... Miroslav Votava ... Marcel Raducanu ... Stéphane Chapuisat ... Júlio César ... Dedê ... Márcio Amoroso ... Nuri Sahin... Die Dortmunder haben sich an den Niedergang gewöhnt, seit die braune Welle 2030 auch das einst rote Bollwerk erfasste. Ein sofortiges Ausländerrückführungsprogramm betraf über die Hälfte der Bevölkerung und brachte die Wirtschaft und das öffentliche Leben zum Erliegen. Die Massenlager vor der Stadt haben sich in das kollektive Gedächtnis der Stadt eingebrannt. Kaum eine Familie, die nicht davon betroffen war und heute auf eine Nachricht der Liebsten wartet, die kein Staat aufnehmen wollte und die sich nun auf eigene Faust auf den Weg gemacht haben, um irgendwo zu überleben.

Die offiziell gefeierte Nachricht, dass Dortmund nach Jahren der Qual wieder deutsch sei, wird jenseits der deutschen Grenzen mit Kopfschütteln registriert. Das einst wirtschaftlich erfolgreiche Land liegt selbst verschuldet am Boden. Mit dem sofortigen Austritt aus dem europäischen Staatenverbund verlor die Industrie ihre wichtigsten Kunden. Obwohl sich die Städte entvölkerten, stieg die Arbeitslosigkeit in bisher unbekannte Höhen. Soziale Unruhen wurden mit Gewalt unterbunden. In den verbliebenen Zeitungen werben die neuen Herrscher für das romantische Landleben. Deutsche sollten sich wieder selbst versorgen. Dazu bräuchte es Bauern und Bäuerinnen. Alternativ bot der neue Dortmunder Bürgermeister auch Arbeit in den wieder eröffneten Zechen der Stadt. Tatsächlich aber fahren die wenigen Kumpel nicht mehr unter Tage ein. Denn es fehlt an

Material. So bleibt auch hier nur die Illusion einer neuen Chance. Sicher ist in diesen Tagen nur die politische Macht. Kein großer Platz in der Stadt, der nicht den neuen Herrschern huldigt. Auf einer Sondersitzung der Vereinten Nationen beschreibt ein chinesischer Sondergesandter seine Eindrücke von dem Besuch in Dortmund: „Die Menschen sind stumm und verunsichert. Historisch gesehen gab es solche Entwicklungen immer wieder. Erinnert sei an das Schicksal Nordkoreas vor zwanzig Jahren, mit dem sich die deutsche Situation gut vergleichen lässt. Auch dort ließ eine machtgeile Clique die Bevölkerung aus ideologischen Gründen verhungern. Diese konnte erst Jahre später von den Vereinten Nationen in einer humanitären Aktion befreit werden.“

8. Zusammenfassung und Ausblick

Dortmund hat ein Problem mit Rechtsextremisten. Das entsprechende Medienecho führt bei einigen politischen Akteuren außerhalb des Ruhrgebiets gar dazu, die Stadt als „brown town“ zu titulieren. Diese Analyse widerlegt eine solche Einschätzung insofern, als dass die rechtsextreme Szene in Dortmund nicht von der Zustimmung oder zumindest von der Duldung durch die Stadtgesellschaft getragen wird. Im Gegenteil: Die Neonazis in Dortmund sind weitgehend isoliert. Und nach einer vorübergehenden Phase zunächst der Ignoranz, später der Orientierung, haben sich Politik, Stadtverwaltung und weite Teile der demokratischen Stadtgesellschaft öffentlich zum Problem des lokalen Rechtsextremismus bekannt und einen demokratischen Widerstand auf unterschiedlichen Ebenen organisiert. Der wiederum hat seit zwei Jahren eine Stagnation der rechtsextremen Szene zur Folge, die ihrerseits verunsichert ist.

Welche Aussagen lassen sich nun zum Agieren der rechtsextremen Strukturen treffen? Welche Probleme dominieren? Wo gibt es Raumgewinne und wo gibt es Erfolge der demokratischen Initiativen? Die folgenden Thesen fassen die zentralen Aussagen der einzelnen Kapitel zusammen:

- Der parteiförmige Rechtsextremismus in Form von NPD oder gar DVU ist in Auflösung begriffen, politisch irrelevant und auf Sektorenformat geschrumpft. Diese Aussage gilt trotz des einen Mandats der NPD im Dortmunder Stadtrat.
- Der schnelle Aufschwung der Autonomen Nationalisten hat an Fahrt verloren. Ihre Gruppenstärke stagniert. Der Raumkampf in Dorstfeld wurde von der demokratischen Seite angenommen. Zumindest an symbolischen Tagen gelingt den Demokraten eine symbolische Besetzung des umkämpften Viertels um den Wilhelmplatz. Probleme im Umgang mit den AN gibt es jedoch im Alltag der Menschen vor Ort. Die jährliche Großdemonstration der AN, der „Nationale Antikriegstag“, war 2011 eine deutliche Niederlage. Trotz intensiver Werbung, bundesweiter Mobilisierung und dem Aufbau von neuen AN-Gruppen im Umfeld Dortmunds lag die Beteiligung der Rechtsextremisten deutlich unter den Erwartungen der Anmelder. Zu beachten ist jedoch die Verlagerung vieler Aktivitäten in die virtuelle Welt des Internets. Diese Verschiebung ist noch weitgehend unerforscht und bedarf dringend einer näheren Betrachtung und Analyse.
- In Dortmund gibt es ein Problem mit rechtsextremer Gewalt. Besonders die Mitglieder und das Umfeld der Skinhead Front Dorstfeld fallen immer wieder mit massiven Gewaltanwendungen gegen Migranten oder auch vermeintlich linke Personen auf. Dazu kommt das Gewaltpotenzial der AN, das sich auch auf vermeintli-

che Träger des verhassten demokratischen Systems bezieht.

- Neu in die Analyse wurden rechtspopulistische Bewegungen und Phänomene eingefügt. Explizit rechtspopulistische Initiativen wie die Bewegung „Pro NRW“ blieben in Dortmund bisher organisatorisch schwach, trotz eines neu gegründeten Kreisverbandes. Bedenklich sind jedoch fremdenfeindliche Äußerungen aus dem Kreis demokratischer Institutionen, die anschlussfähig an rechtspopulistische Positionen sind.

Der Dortmunder Rechtsextremismus ist in Bewegung. Die demokratische Stadtgesellschaft hat darauf reagiert und die Machtfrage um Räume und Einflussphären angenommen. Alle Probleme sind damit nicht gelöst. Die Voraussetzungen zu ihrer Begrenzung scheinen jedoch vorhanden zu sein.

9. Anhang

Weiterführende Literatur

Wilhelm Heitmeyer u. a. (Hrsg.): Analysen und Handlungsvorschläge zum Rechtsextremismus in Dortmund, Bielefeld 2009.

Kostenlose Pdf-Version unter: http://www.dortmund.de/media/downloads/pdf/vielfalttolernaz/Studie_Analysen_und_Handlungsvorschlaege_zum_Rechtsextremismus_in_Dortmund.pdf

Antifaschistische Union Dortmund (Hrsg.): Dortmunder Zustände, Dortmund 2011 kostenlose Pdf-Version unter: <http://www.pro-dortmund.de/pd/wp-content/uploads/2011/02/Dortmunder-Zust%C3%A4nde-2010.pdf>

Dortmunder Arbeitskreis gegen Rechtsextremismus (Hrsg.): Am rechten Rand. Was ist los in Dortmund?, Dortmund 2009

... zum Rechtsextremismus in Deutschland und Europa gibt es im Internet gute und kostenlose Einführungen und Handreichungen: Nora Langenbacher/Britta Schellenberg (Hrsg.): Europa auf dem „rechten“ Weg?. Rechtsextremismus und Rechtspopulismus in Europa, Berlin 2011

<http://library.fes.de/pdf-files/do/08337.pdf>

Richard Stöss: Rechtsextremismus im Wandel, Berlin 2010

<http://library.fes.de/pdf-files/do/08223.pdf>

Andreas Zick/Beate Küpper/Andreas Hövermann (Hrsg.): Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung, Berlin 2011

<http://library.fes.de/pdf-files/do/07905-20110311.pdf>

... von den Autoren und der Autorin der Studie sind weiterhin erschienen:

Christoph Ruf/Olaf Sundermeyer: In der NPD. Reisen in die National Befreite Zone, Beck Verlag 2009

Claudia Luzar/Olaf Sundermeyer: Gewaltige Energie. Dortmund als Hochburg der Autonomen Nationalisten, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): Deutsche Zustände, Folge 9, Suhrkamp Verlag 2010, S. 179ff

Dierk Borstel: „Braun gehört zu bunt dazu!“. Rechtsextremismus und Demokratie am Beispiel Ostvorpommern, Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat 2011

Ansprechpartner in Dortmund

In Dortmund gibt es zahlreiche Initiativen und Ansprechpartner zu den Themen dieser Studie. Die folgende Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und soll nur einer ersten Orientierung dienen.

... immer ein guter Ansprechpartner ist die Koordinierungsstelle für Vielfalt, Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus, die im Rathaus unmittelbar beim Oberbürgermeister der Stadt angesiedelt ist. Hier laufen die Fäden zum Thema in der Stadt zusammen. Je nach Anliegen vermittelt das Büro Hilfen, gibt Tipps oder steht als Ansprechpartner für alle Fragen und Anliegen zur Verfügung.

Kontakt:
Stadt Dortmund
Koordinierungsstelle für Vielfalt, Toleranz und Demokratie
Friedensplatz 1
44122 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 64 50
vielfalt@dortmund.de

... für Eltern rechtsextrem orientierter Kinder und Jugendlicher gibt es in Dortmund eine besondere Anlaufstelle, die eng mit der bundesweit arbeitenden Initiative EXIT-Deutschland zusammenarbeitet.

Kontakt:

Krisentelefon: (0177) 6 77 89 39
Internet: Borstel@dortmund-beratung.de
www.dortmund-beratung.de

... für alle, die besonders im Stadtteil Dorstfeld gegen Rechtsextremismus engagieren wollen, gibt es mit dem Runden Tisch Dorstfeld ein großartiges Netzwerk engagierter Menschen.

Kontakt:
Pfarramt St. Karl Borromäus
Fine Frau 47
44149 Dortmund
Tel. (0231) 17 04 68
info@pv-dorstfeld.de

... für Opfer rechtsextremer Gewalt gibt es eine neue, professionelle Beratungs- und Anlaufstelle. Sie leistet Erste Hilfe, vermittelt Kontakte zu sensibilisierten Ärzten, Psychologen und Anwälten, begleitet Opfer bei ihren Gängen zur Polizei und Justiz. Die Beratung erfolgt auf Wunsch anonym.

Kontakt:
Back Up – Beratungsstelle für Opfer rechter Gewalt
Telefon: (0172) 1 04 54 32
contact@backup-nrw.org
www.backup-nrw.org

... für Projekte, Aktionen und Beratungen zur Demokratieerziehung – gegen Rechtsextremismus:
Stadt Dortmund – Jugendamt
Respekt-Büro

Geschwister Scholl Str 33–27
44135 Dortmund
Telefon: (0231) 50-2 99 42
respekt@dortmund.de

Interessante Links zum Thema aus Dortmund:

<http://vielfalt.dortmund.de>
<http://dortmundgegenrechts.wordpress.com/>
<http://www.dortmund-projekte.de>
<http://www.dortmund-beratung.de>

Die Studie wurde erstellt von:

Claudia Luzar

Diplom-Politologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung. Ihr derzeitiger Arbeitsschwerpunkt ist die wissenschaftliche Begleitung der Opferberatungsstelle „Back UP“ in Nordrhein Westfalen.

Kontakt: Claudia.Luzar@uni-bielefeld.de

Olaf Sundermeyer

Journalist und Buchautor aus Dortmund – mit den Schwerpunkten „Rechtsextremismus“ und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.
www.olaf-sundermeyer.com

Kontakt: info@olaf-sundermeyer.de

Dr. Dierk Borstel

Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung mit den Schwerpunkten Rechtsextremismus und Konfliktforschung, Lehrbeauftragter der FH Dortmund und beteiligt an der Beratungsstelle „Offensiv gegen Rechtsextremismus“.

Kontakt: Dierk.Borstel@uni-bielefeld.de

Danksagung

Wir danken den Mitarbeitern der Koordinierungsstelle für Vielfalt, Toleranz und Demokratie der Stadt Dortmund für die kooperative Zusammenarbeit.

Diese Studie wäre nicht möglich gewesen, ohne die Bereitschaft unserer Interviewpartner aus der Dortmunder Stadtgesellschaft, uns Rede und Antwort zu stehen.

Dortmunder Aktionsplan gegen Rechtsextremismus

Inhalt

1.	Der Dortmunder Aktionsplan: Vorbemerkung zum Entstehungsprozess	78
2.	Positionsbestimmung	79
3.	Handlungsfelder	81
3.1	Organisierter Rechtsextremismus	81
3.2	Information und Aktivierung der Stadtgesellschaft	84
3.3	Institutionen und Akteursnetzwerke	87
3.4	Stadtteilarbeit	89
3.5	Schutz und Hilfe für von rechtsextremer Gewalt bedrohte und betroffene Menschen	91
4.	Strategische Umsetzung	92

1. Der Dortmunder Aktionsplan: Vorbemerkung zum Entstehungsprozess

Der Dortmunder Aktionsplan gegen Rechtsextremismus basiert auf einem Beschluss des Rates der Stadt Dortmund vom 11. September 2007. Darin forderte der Rat Stadtverwaltung und Stadtgesellschaft auf, das Problem des Rechtsextremismus in Dortmund zu analysieren, bestehende Strukturen und Aktivitäten gegen Rechtsextremismus effektiv zu vernetzen, sowie ein umfassendes städtisches Handlungskonzept für Vielfalt, Demokratie und Toleranz zu erstellen.

Zur Umsetzung und Koordinierung der im Aktionsplan genannten Ziele und Aufgaben berief der Oberbürgermeister einen ehrenamtlichen Sonderbeauftragten. Zur Unterstützung dieser Arbeit wurde im Rathaus die „Koordinierungsstelle für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ eingerichtet. Um zivilgesellschaftliche Aktionen zu unterstützen, wird seit 2008 vom Rat der Stadt ein Aktionsfonds mit Finanzmitteln ausgestattet. Zudem wurde beim Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld eine umfangreiche Studie mit dem Titel „Analysen und Handlungsvorschläge zum Rechtsextremismus in Dortmund“ in Auftrag gegeben. Die Untersuchung wurde im Januar 2010 vorgestellt.

Der Partizipationsprozess zur Entwicklung des Dortmunder Aktionsplans wurde im Jahr 2010 mit Hilfe von Workshops organisiert. Beteiligt waren wesentliche Akteure der Dortmunder Zivilgesellschaft, die gegen Rechtsextremismus tätig sind, und Mitarbeiter der Stadtverwaltung aus unterschiedlichen Ämtern. Im Zentrum der Workshops stand die Identifizierung von prioritären Handlungs- und Problemfeldern im Kampf gegen Rechtsextremismus in Dortmund. Die nachfolgenden Systematisierungen basieren maßgeblich auf der

dort geleisteten konstruktiven und zielgerichteten Arbeit.

Die Arbeit in den Workshops ist eine partizipative Form der Bilanzierung der bisherigen Aktivitäten Dortmunder Akteure zur Stärkung der lokalen Demokratie sowie beim Kampf gegen Rechtsextremismus und soll zukünftig bei der kontinuierlichen Weiterentwicklung des Aktionsplans fortgesetzt werden. Dazu benötigen wir eine breite Unterstützung der Zivilgesellschaft. Ziel dieses Aktionsplans ist es, einen höchstmöglichen Grad von Verbindlichkeit zu erreichen.

2. Positionsbestimmung

Dortmund ist eine weltoffene und tolerante Stadt. Ein Blick in die Geschichte und Entwicklung unserer Stadt zeigt, wie sehr wir von der kulturellen Vielfalt und den Impulsen von Menschen, die Dortmund als ihre neue Heimat begriffen haben, profitieren konnten.

Der Rat der Stadt Dortmund stellt mit Sorge den Anstieg extremistischer Gewalt fest. Diese Entwicklung nehmen wir sehr ernst. Es ist Aufgabe aller demokratischen Kräfte in unserer Stadt, den Versuchen, unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung zu untergraben und ein Klima der Einschüchterung und des Fremdenhasses zu verbreiten, entschieden entgegenzutreten. Der Rat wird sich jeglicher Form politisch motivierter Gewaltanwendung oder Gewaltandrohung entschieden entgegensetzen. In Dortmund haben gewalttätige politische Aktions- und Ausdrucksformen keinen Platz.

Der Rat der Stadt möchte die demokratische Kultur und die bürgerschaftliche Beteiligung zur Stärkung unseres Gemeinwesens in Dortmund weiterentwickeln. Unser gemeinsames Ziel ist eine inklusive

Stadtgesellschaft, die die Teilhabe aller Gruppen unserer Gesellschaft fördert und aktiv unterstützt. Dies gilt in besonderem Maße für Gruppen, deren Teilhabechancen geringer sind, als es wünschenswert wäre. Wir betonen selbstverständlich vor dem Hintergrund des Gender-Prinzips die Notwendigkeit von Einbeziehung und Partizipation aller Menschen in Dortmund – auch auf Grund der Tatsache, dass rechtsextremistische Strömungen und Aktivisten in Dortmund und anderswo gerade solchen Gruppen bzw. „Minderheiten“ elementare demokratische Rechte vorenthalten wollen.

Rechtsextreme werten ab, um sich selbst aufwerten zu können. Dieser gefährliche Mechanismus ist systematisch von Prof. Wilhelm Heitmeyer und seinem Forschungsteam der Universität Bielefeld im Konzept der ‚Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit‘ analysiert worden. Der Analyse zufolge greifen Rechtsextreme auf das menschenverachtende und zynische Konstrukt „Volksgemeinschaft“ zurück. Sie bestimmen dabei – wie der historische Nationalsozialismus –, wer zur „Volksgemeinschaft“ gehört und wer aus rassistischen, antisemitischen, politischen, sozialen oder anderen Gründen nicht dazugehört. Sie nehmen als genetische Rassisten für sich in Anspruch, allein berechtigt zu sein, eine Zugehörigkeit zur „Volksgemeinschaft“ zu definieren.

Der Rat der Stadt weiß, wohin diese demokratie- und menschenfeindliche Ideologie in Dortmund in der Vergangenheit leider geführt hat und auch heute führt: zu Gewaltexzessen mit Todesopfern und Verletzten, aber auch zu konkreten Bedrohungen von Anwohnern/-innen und Geschäftsleuten sowie einem latenten Anwachsen von Bedrohungsgefühlen speziell in einzelnen Dortmunder Stadtteilen.

Rechtsextremismus ist ein Problem, das nicht allein Jugendliche betrifft und auch nicht einzelne soziale Schichten. Rechtspopulistische

und rechtsradikale Gedanken gibt es in allen Altersstufen und in allen Gruppen unserer Gesellschaft.

Erfreulicherweise nehmen Maßnahmen und Aktionen gegen Rechtsextremismus in Dortmund ständig zu. Ein dichtes Netz zivilgesellschaftlicher und städtischer Einrichtungen arbeitet seit vielen Jahren an der Bekämpfung des organisierten Rechtsextremismus und an der Stärkung von Vielfalt, Toleranz und Demokratie. In der Anlage sind diese vielfältigen Aktivitäten dokumentiert und nach den folgenden Handlungsfeldern systematisiert.

3. Handlungsfelder

3.1 Organisierter Rechtsextremismus

Problemlage

Die Untersuchung „Rechtsextremistische Strukturen in Dortmund“, die im Rahmen der Studie „Analysen und Handlungsvorschläge zum Rechtsextremismus in Dortmund“ 2009 vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld durchgeführt wurde, hat detailliert die Problemlagen zum organisierten Rechtsextremismus in Dortmund beleuchtet und hierbei wichtige Strukturen und Strategien der rechten Szene offengelegt. Der lokale Rechtsextremismus hat verschiedene Schattierungen, v.a. zu nennen sind aber die Skinhead Front Dorstfeld und insbesondere die Autonomen Nationalisten.

Mit den „Autonomen Nationalisten“ erhielten neuere Aktionsformen Einzug: Vermehrt werden neonazistische Graffiti gesprüht, regelmäßig Plakate und Aufkleber verklebt. Seit 2008 wenden sich

Neonazis verstärkt an Schülerinnen und Schüler und bedienen sich dabei der Symbole und Trends der jugendkulturellen Szenen. Immer wieder tauchen Neonazi-Gruppen vor Unterrichtsbeginn vor Dortmunder Schulen auf, um ihr professionell gemachtes Werbematerial zu verteilen. Den jugendlichen Szene-Mitgliedern soll eine umfangreiche Erlebniswelt geboten werden, die viel „Action“ verspricht: Dazu zählen ein vermitteltes Gefühl von Stärke und „revolutionärem Willen“, häufige Flugblatt-Verteilaktionen, kleinere „spontane“ Aktionen, Konzerte und Partys. Dazu zählen allerdings auch nächtliche Sachbeschädigungen und gewalttätige, äußerst brutale Übergriffe auf als „gegnerisch“ ausgemachte Jugendliche und deren Familien. Immer wieder machen Neonazis in Dortmund gezielt Jagd auf politisch Andersdenkende. Erklärtes Feindbild ist das demokratische System der Bundesrepublik Deutschland, dem man beweisen will, dass „Dortmund unsere Stadt ist“. Zu ihren Gegnern erklären sie neben „linken“ Jugendlichen alle diejenigen, die sich den Neonazis in den Weg stellen. Neben Angriffen auf Personen sind immer wieder Parteibüros (Linkspartei, Grüne), Wohnhäuser von Nazi-Gegnern oder Lokale und Geschäfte aus dem alternativen Umfeld, aber auch die Polizei, Ziel von Attacken. Ein Höhepunkt der neonazistischen Gewalt war am 1. Mai 2009 erreicht, als circa 400 Neonazis die Kundgebung des DGB zum Tag der Arbeit in Dortmund angriffen.

Strategische Ziele

Zur Stärkung der demokratischen Zivilgesellschaft gegen die hier nur grob skizzierten extremistischen Umtriebe werden Maßnahmen und Projekte (fort-)entwickelt, die sich an folgenden strategischen Zielen orientieren:

- Die Nachwuchsgewinnung wird den rechtsextremen Kadern erschwert werden.

- Ausstiege aus der rechten Szene werden erleichtert und die bestehenden Ausstiegsangebote weiterentwickelt.
- Ein regelmäßiges Informationsangebot für die Bevölkerung wird entwickelt.
- Zivilgesellschaftliche Vereine und Gruppen sowie kommunale und staatliche Institutionen zu stärken, um Einschüchterung und Bedrohung durch Rechtsextreme wirkungslos zu machen, ist eine Daueraufgabe.
- Die Klärung des Umgangs und der Auseinandersetzung mit rechtsextremen Rats- und Bezirksvertretungs-Mitgliedern besitzt hohe Priorität.
- Aktionsräume und Entfaltungsmöglichkeiten des organisierten Rechtsextremismus werden nachhaltig eingeschränkt. Es gilt, den öffentlichen Raum auch weiterhin zivilgesellschaftlich zu besetzen.
- Die Strategie der Polizei bei rechtsextremen Großdemonstrationen nimmt der Rat der Stadt positiv zur Kenntnis. Sie hat in den letzten Jahren mitgeholfen zu verhindern, dass Rechtsradikale in SA-Manier durch unsere Stadt marschieren.

Maßnahmenvorschläge

- Ein Beratungsangebot für Eltern und Bezugspersonen von rechtsextremistischen Jugendlichen wird weiterentwickelt.
- Zielgruppenspezifische Angebote für Schülerinnen und Schüler, die rechtsextremistischen Gruppierungen angehören oder mit deren Gedankengut sympathisieren, werden erarbeitet.
- Für Jugendliche, die einen rechtsextremen Hintergrund haben, bzw. die sich selbst der rechtsextremen Szene nahe oder zugehörig fühlen, wird ein spezielles soziales Trainingsangebot vorgehalten.
- Die Polizei wird aufgefordert, ständig und eng die Dortmunder

rechtsextremen Führungskader zu überwachen.

- Informationen über rechtsextreme Strukturen und deren Funktionäre werden systematisch gesammelt, gebündelt, dokumentiert und weitergegeben.
- Bei Aufmärschen müssen Raumgewinne der Nazis aktiv verhindert werden.

3.2 Information und Aktivierung der Stadtgesellschaft

Problemlage

Die Stärkung der lokalen Demokratie und die gemeinsame Arbeit gegen Rechtsextremisten, die unser Gemeinwesen in Dortmund attackieren und bedrohen, ist langfristige Herausforderung und Daueraufgabe zugleich. Hierbei gilt es, die Bevölkerung ständig über rechtsradikale Entwicklungen in unserer Stadt zu informieren, alle Teile der Stadtgesellschaft mit möglichst passgenauen Angeboten zu sensibilisieren und zur Mitwirkung am Dortmunder Aktionsplan zu aktivieren. Es geht dabei sowohl um Gruppen, die schon lange erfolgreiche Arbeit gegen Rechtsextreme in Dortmund machen, aber auch um andere, die bisher noch nicht im Mittelpunkt der Aktivitäten stehen.

Strategische Ziele

- Die Werte unserer demokratischen und freiheitlichen Gesellschaft werden herausgestellt, die menschenverachtende Ideologie der Rechtsextremisten wird entlarvt.
- Die Stadtgesellschaft wird sensibilisiert im Umgang mit Ausprägungsarten Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Interkul-

turelle Kompetenzen werden gefördert.

- Die Stadtgesellschaft wird aktiviert für bürgerschaftliches Engagement und Zivilcourage zur Stärkung der lokalen Demokratie.
- Es werden verstärkt Handlungskompetenzen und Informationen an die gesamte Stadtgesellschaft sowie relevante Multiplikatorinnen und Multiplikatoren vermittelt.
- Die bereits vielfältig vorhandenen Angebote zur Prävention gegen Rechtsextremismus müssen gebündelt, weiterentwickelt und noch besser als bisher bekannt gemacht werden.

Maßnahmenvorschläge

- Eine Informationsbroschüre und ein Internetauftritt mit Angaben über alle Ansprechpartner, Angebote und Fördermöglichkeiten werden erarbeitet .
- Um eine möglichst große Reichweite zu erzielen, sollen verschiedene Netzwerke angesprochen und aktiviert werden. Multiplikatoren in Institutionen und Verbänden werden zunächst für die Problematik sensibilisiert. In der Folge entwickeln Mitglieder des Akteursnetzwerks mit Vertretern der Gruppen konkrete Unterstützungsmaßnahmen für das jeweilige Netzwerk.
- Angebote mit dem Ziel der Demokratieförderung und Einübung von Zivilcourage für Schulen, Ausbildungsbetriebe, Jugendliche im außerschulischen Bereich und Multiplikatoren werden weiterentwickelt.
- Erlebnispädagogische Maßnahmen werden weiter ausgebaut.
- In den Einrichtungen der Jugendhilfeträger sollen die Vermittlung von demokratischen Normen und Werten und die Auseinandersetzung mit diesem Thema als erkennbarer Schwerpunkt in der alltäglichen Arbeit für die Jugendlichen noch deutlicher werden.

- Es muss öffentlichkeitswirksame Aktionen zur Information über Ziele und Strategien der Rechtsextremen an jenen Dortmunder Schulen geben, die (wiederholt) von der rechtsextremen Szene aufgesucht werden.
- In Zusammenarbeit mit dem Jugendring und der Polizei Dortmund sowie verschiedenen städtischen Ämtern werden gezielte präventive Maßnahmen mit den weiterführenden Schulen in Dortmund entwickelt und durchgeführt. Diese haben zum Ziel, demokratische Werte zu vermitteln und die menschenverachtende Ideologie der Rechtsextremen zu entlarven.
- Jugend- und Schülerinnen- und Schülergruppen, die sich gegen Rechtsextremismus einsetzen, werden unterstützt.
- Es sollen spezielle Programme für die Arbeit mit Lebensälteren entwickelt werden, auch weil diese einen nicht zu überschätzenden Einfluss auf die jüngere Generation haben.
- Mehr Projekte zum Erwerb interkultureller Kompetenz werden entwickelt. Dabei ist auch eine Verknüpfung mit den Kultureinrichtungen der Stadt, u. a. dem Schauspiel, denkbar.
- Regelmäßige öffentliche Konferenzen werden durchgeführt, um über Personen, Strukturen, Strategien und Erscheinungsformen des Rechtsextremismus in Dortmund und darüber hinaus zu beraten und zu informieren.
- Gemeinsam mit den Sportvereinen sollen Aktivitäten gegen Rechtsextremismus angestoßen werden. Einer im Verein eventuell vorhandenen Tendenz zum Rassismus sollte durch eine Anpassung der Vereinsatzung der Nährboden entzogen werden.
- Menschen mit Zuwanderungsgeschichte müssen stärker als bisher für das Thema Rechtsextremismus in unserer Stadt sensibilisiert und aktiviert werden.
- Der Rat der Stadt fordert alle weiterführenden Schulen in Dortmund auf, sich um die Auszeichnung „Schule ohne Rassismus –

Schule mit Courage“ zu bewerben und entsprechende Konzepte zur Demokratieförderung in ihren Schulen zu entwickeln und umzusetzen. Die Schulverwaltung wird aufgefordert, eine entsprechende pädagogisch-didaktische Begleitung zu gewährleisten.

- Die Zusammenarbeit mit den Medien zum Thema Rechtsextremismus soll verstärkt werden.
- Ein Solidaritätszeichen gegen Rechtsextremismus soll entwickelt werden.

3.3 Institutionen und Akteursnetzwerke

Problemlage

So vielfältig die Aktivitäten zur Stärkung der lokalen Demokratie und in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus sind, so deutlich wurde im Rahmen des Partizipationsprozesses sichtbar, dass es in Dortmund noch etliche Bereiche gibt, die künftig gezielt aktiviert werden sollten bzw. mit denen eine noch intensivere Zusammenarbeit vereinbart und abgestimmt werden könnte. Gegen rechtsextreme Umtriebe geschieht in unserer Stadt schon jetzt sehr viel. Eine noch bessere Abstimmung der verschiedenen Aktivitäten ist aber dringend erforderlich.

Strategische Ziele

- Kooperation und Vernetzung der beteiligten Akteure sollen gestärkt und der Informationsfluss optimiert werden.
- Sowohl einzelne Akteure als auch bestehende Netzwerke gegen Rechtsextremismus werden vermehrt unterstützt.
- Es ist eine Daueraufgabe, neue Akteure aus Gesellschaft, Wirt-

schaft und städtischen Einrichtungen zur Mitwirkung in vorhandenen Strukturen zu gewinnen.

- Die bestehenden und neuen Akteure (Institutionen, Unternehmen, Vereine, Verbände, Initiativen etc.) gegen Rechtsextremismus erfahren eine Aktivierung und Qualifizierung im entsprechenden Handlungsbereich.

Maßnahmenvorschläge

- Zweimal im Jahr wird durch die Koordinierungsstelle eine große Akteurskonferenz ins Rathaus eingeladen.
- Die Abstimmung der Akteure bei Maßnahmen gegen Rechtsextremismus – wie z. B. bei Aufmärschen – wird verbessert.
- Die lokale Wirtschaft in Dortmund ist noch mehr als bisher gefordert, materielle und immaterielle Unterstützung bei der Stärkung der Zivilgesellschaft und der Schwächung des Rechtsextremismus zu leisten.
- Der Rat der Stadt fordert alle städtischen Ämter und stadteigenen Betriebe auf, geeignete Maßnahmen gegen Rechtsextremismus zu entwickeln und umzusetzen.
- Der Wissenstransfer unter den Aktiven wird gefördert. Dazu soll es auch einen Erfahrungsaustausch mit anderen betroffenen Städten geben, etwa im Rahmen einer Konferenz über rechtsextreme Aktivitäten in Großstädten.

3.4 Stadtteilarbeit

Problemlage

Übergriffe auf Personen, die die Neonazis als ihre potenziellen Gegner ausmachen, aber auch auf deren Büros, Lokale und Geschäfte, fanden bereits in der ganzen Stadt statt.

Hier lassen sich keine spezifischen Operationsfelder der Neonazis ausmachen. Anders ist das mit den Räumen, die die Neonazis als „ihre Gebiete“ beanspruchen. In der Regel konzentrieren sie sich auf begrenzte Räume, in denen sie ihre „Macht“ ausüben wollen. Ein Beispiel das Wohngebiet um den Steinauweg, wo sich seit geraumer Zeit vermehrt Anhänger der dortigen Skinhead-Front einquartieren. Sie versuchen, ihren Herrschaftsanspruch mit gezielter Bedrohung und Übergriffen auf die lokale Bevölkerung umzusetzen. Diese Aktionsräume beschränken sich jedoch nicht auf einen Stadtteil. Zudem können sie sich jederzeit in andere Teile der Stadt verlagern.

Diese Gebiete bedürfen spezieller Aktionsformen, um den Neonazis klar zu machen, dass die von ihnen aufgestellten Hegemonieansprüche keinen Bezug zur Realität haben und auch in Zukunft nicht haben werden.

Strategische Ziele

Folgende Ziele zur Stärkung der Stadtteile und -bezirke gegen Rechtsextremismus werden angestrebt:

- Es gilt, die Vernetzung und gegenseitige Unterstützung im Stadtteil in der Arbeit gegen Rechtsextremismus zu verbessern.
- Initiativen und Gruppen gegen Rechtsextremismus vor Ort werden gefördert.

- Die Präventionsarbeit in allen Stadtteilen und für alle Stadtteile in Dortmund wird intensiviert.
- Die Stadtgesellschaft unterstützt Stadtteile, in denen die Präsenz von Rechtsextremisten zu einem erheblichen Problem geworden ist.
- Es werden Strategien entwickelt für Stadtteile mit verfestigten rechtsextremen Strukturen.
- Die erfolgreiche Arbeit der bisher bestehenden Runden Tische soll durch die Stadt Dortmund gestärkt und in weiteren Stadtteilen implementiert werden.

Maßnahmenvorschläge

- In den Stadtbezirken werden bürgerschaftliche Zusammenschlüsse aus allen wesentlichen sozialräumlichen Akteuren und gesellschaftlichen Gruppierungen gebildet. Dabei werden vorhandene Strukturen in den Stadtteilen für die Vernetzungsarbeit gegen Rechtsextremismus genutzt. Die jeweiligen Zusammenschlüsse nehmen in ihrem Stadtteil folgende Aufgaben wahr: Beobachtung der Entwicklungen im Stadtteil; Informationsaustausch und strategische Absprachen; Entwicklung von gezielten demokratischen Aktivitäten; Beratung von Einzelpersonen und Gruppen.
- Es sollen stadtteilbezogene Notfallpläne zur gegenseitigen schellen Hilfe und Unterstützung bei rechtsextremen Aktivitäten erarbeitet werden.
- Wohnungsbaugesellschaften müssen für die Arbeit gegen Rechtsextremismus gewonnen werden.
- Der Runde Tisch für Seniorenarbeit sollte für die Stadtteilarbeit gegen Rechtsextremismus genutzt werden.
- Eine Verknüpfung mit Sozialräumen des Aktionsplans „Soziale Stadt“ muss erreicht werden.

- Freiwillige sollen zu Stadtteil-Moderatoren qualifiziert werden.
- Es gilt, verstärkt mit der Freiwilligen Agentur Dortmund zu kooperieren.
- Sportvereine und -akteure müssen stärker involviert werden.

3.5 Schutz und Hilfe für von rechtsextremer Gewalt bedrohte und betroffene Menschen

Problemlage

Der Schutz für von rechtsextremer Gewalt bedrohte Menschen ist eine Daueraufgabe für Polizei, Stadtverwaltung, Politik und Zivilgesellschaft. Es ist wichtig, beim sogenannten „Opferschutz“ zu differenzieren nach den verschiedenen Erscheinungsformen von rechtsextremer Gewalt. Am dringlichsten ist es, Formen direkter körperlicher Gewalt und offensichtlicher Kriminalität zu unterbinden. Darüber hinaus arbeiten alle demokratischen Kräfte zusammen bei den in Dortmund zunehmenden Bedrohungen durch Neonazis und dem hieraus steigenden Bedrohungsgefühl für viele Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt. Diese Bedrohungen sind zunehmend auch im virtuellen Raum des Internets vorfindbar. Schließlich umfasst vorausschauender Opferschutz auch wirksame Prävention gegen vielfältige Formen der Diskriminierung.

Strategische Ziele

- Die gegen rechtsextreme Umtriebe in unserer Stadt Aktiven müssen geschützt werden.
- Zivilcourage muss eingeübt und gestärkt werden, etwa durch Selbstbehauptungskurse und Deeskalationstraining.

- Die Wohnbevölkerung muss vor rechtsextremer Gewalt durch die Schaffung sicherer Räume geschützt werden.

Maßnahmenvorschläge

- Eine niederschwellige, unabhängige und aufsuchende Hilfestelle für von rechtsextremer Gewalt bedrohte und betroffene Menschen wird eingerichtet. Sie hat unter anderem folgende Aufgaben wahrzunehmen: Beratung der Opfer von Überfällen und Übergriffen; Begleitung von Opfern zur Polizei und zum Gericht; Schaffung von niedrigschwelligen Kontaktangeboten (Information und Hilfe) für Opfer und Zeugen.
- Unterstützung von Bürgerinitiativen für mehr zivilgesellschaftliches Engagement.
- Trainingsangebote zu Zivilcourage und Deeskalation für Bürgerinnen und Bürger und für Mitarbeiter der Stadtverwaltung.
- Es ist unumgänglich, dass der Zeugenschutz deutlich verbessert wird. Dazu sollten Kontakte zum Bundes- und Landesgesetzgeber erwogen werden, um entsprechende Gesetzesinitiativen auf den Weg zu bringen.

4. Strategische Umsetzung

Der Lokale Aktionsplan für Dortmund ist ein kontinuierlicher und ständig weiterzuentwickelnder Prozess. Der Rat der Stadt ist an einer kontinuierlichen Fortschreibung des Lokalen Aktionsplans für Dortmund interessiert und lädt hierzu alle gesellschaftlichen Gruppen und Unternehmen nachdrücklich ein.

Damit die Umsetzung des noch in seinen Zielen, Projektideen und

Maßnahmen zu konkretisierenden Aktionsplans erfolgreich gelingt, sind einige auch in anderen Städten relevante Erfolgsfaktoren zu beachten. So ist es von herausragender Bedeutung, rechtzeitig inhaltliche und personelle Verknüpfungen des Aktionsplans zu weiteren kommunalen Entwicklungskonzepten und Arbeitszusammenhängen in Dortmund herzustellen.

Zur Gewinnung neuer Akteure und Mitstreitender zur Stärkung der Dortmunder Zivilgesellschaft ist es ratsam zu vermitteln, dass den „Neuen“ keine Zusatzbelastungen aufgebürdet werden, sondern dass sie vom bestehenden Akteursnetzwerk gezielt Unterstützung erhalten können für die eigene Arbeit gegen Rechtsextremismus. Es hat sich in anderen Netzwerken als sinnvoll bewährt, dass jeder Kooperationspartner seine Kernkompetenz einbringen sollte zur Umsetzung des Lokalen Aktionsplans für Dortmund.

Sofern perspektivisch weitere kommunale oder staatliche Projektgelder zur Verfügung stehen, können die vorhandenen Förderkriterien erweitert werden. Der Rat der Stadt Dortmund bemüht sich hierbei um die Akquisition von staatlichen Fördermitteln aus Landes und Bundesprogrammen, um die Wirksamkeit von Projekten zu erhöhen und um die Nachhaltigkeit von Strukturen gegen Rechtsextremismus zu sichern. Weiterhin kommt der Koordinierungsstelle für Vielfalt, Toleranz und Demokratie eine besondere Rolle zur Steuerung des anspruchsvollen Prozesses zur permanenten Weiterentwicklung und Umsetzung des Lokalen Aktionsplans für Dortmund zu. Besonders wichtig ist es hierbei, die Zivilgesellschaft in all ihren unterschiedlichen Facetten in diesen Prozess einzubinden.

Darüber hinaus muss in diesem Kontext das vorhandene Ämternetzwerk erweitert werden, um alle relevanten Ämter und Dienststellen der Dortmunder Stadtverwaltung bei der Mitarbeit am Lokalen

Aktionsplan für Dortmund einzubinden. Je nach Kompetenz und Wissensstand können verwaltungsinterne Ressourcen somit optimal in den Aktionsplan eingespeist werden. Das stetig durch kompetente Partner zu erweiternde Akteursnetzwerk sollte die Koordinierungsstelle bedarfsweise entlasten und nicht alle Aufgaben an die „Netzwerkmanager“ delegieren.

Nur durch eine gemeinsame Verantwortung beim Kampf gegen Rechtsextremismus können die lokale Demokratie und die Zivilgesellschaft in Dortmund nachhaltig gestärkt werden.

Die rechtsextremen Aktivitäten in Dortmund wirken weit über unsere Stadt hinaus. Der Rat der Stadt bittet aus diesem Grunde die Landesregierung NRW sowie die Bundesregierung, Dortmund im Kampf gegen Rechtsextremismus zu unterstützen. Unsere Stadt ist für die rechtsextreme Szene ein Anker- und Kumulationspunkt, sie dient Rechtsextremisten als Brückenkopf für Aktionen im ganzen Bundesgebiet.

Eine Unterstützung durch übergeordnete Institutionen gilt insbesondere bezüglich der Finanzierung von Projekten und Kampagnen, die die Stadt Dortmund nicht alleine schultern kann. Sie benötigt ergänzende Finanzierungsmittel der föderalen sowie der EU-Ebene, damit die in unserer Stadt initiierten Projekte langfristig und dauerhaft gesichert werden. Weil erfolgreiche Initiativen zudem von stabilen Trägerorganisationen abhängig sind, ist es ferner wichtig, nicht nur die reine Projektarbeit zu unterstützen und zu finanzieren, es sind vielmehr Investitionen gerade in die Infrastruktur von kommunalen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen erforderlich.

Impressum:

Herausgeber/Redaktion:
Stadt Dortmund, Koordinierungsstelle für Vielfalt, Toleranz und Demokratie
Produktion, Satz und Gestaltung: Dortmund-Agentur 03/2012

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
„TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

